



BREMERHAVEN

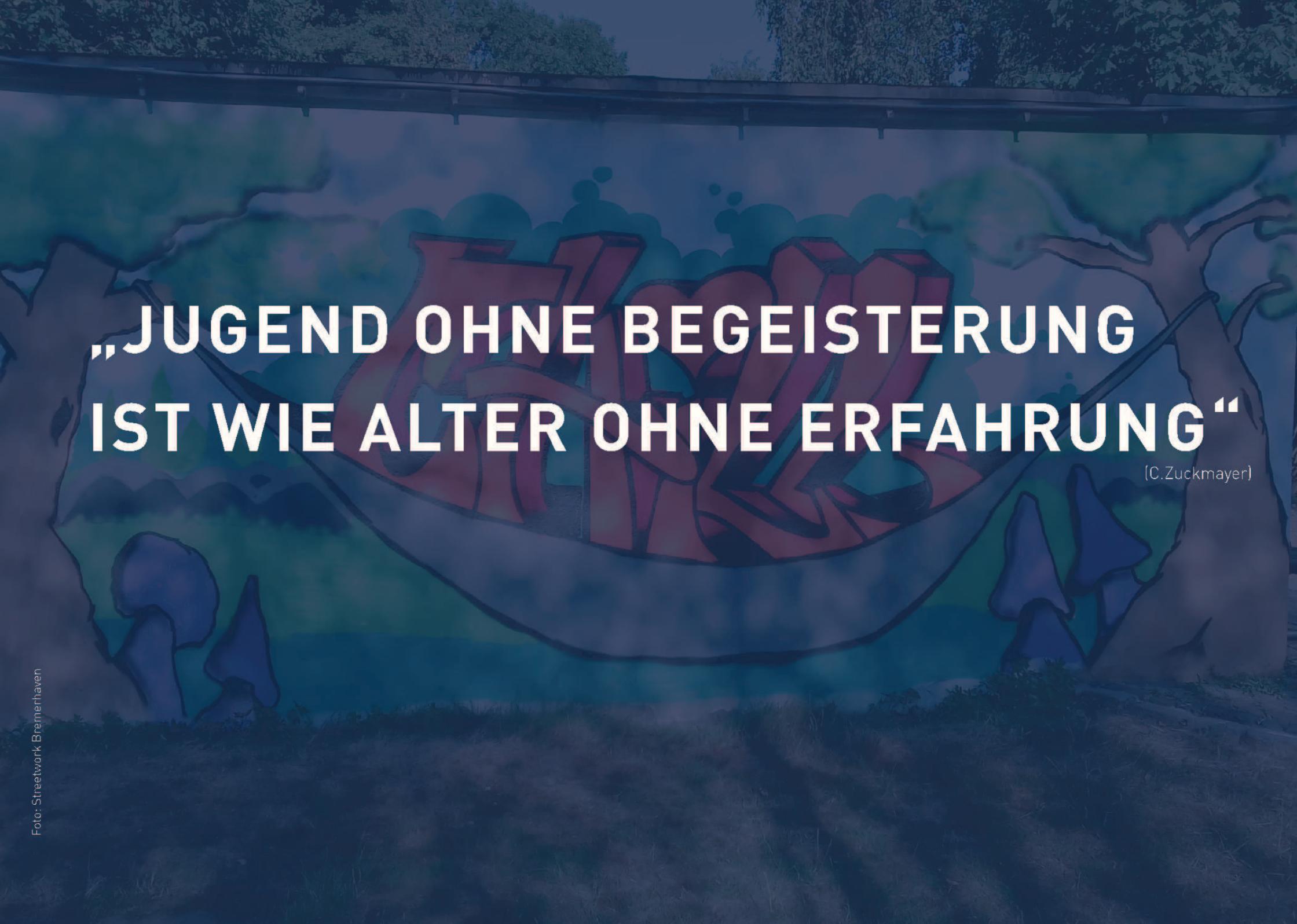


SEESTADT  
BREMERHAVEN

Amt für Jugend, Familie und Frauen

# RAHMENKONZEPT

OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT BREMERHAVEN



**„JUGEND OHNE BEGEISTERUNG  
IST WIE ALTER OHNE ERFAHRUNG“**

[C.Zuckmayer]

# VORWORT

**„JENSEITS VON RICHTIG UND FALSCH LIEGT EIN ORT. DORT TREFFEN WIR UNS.“** (Dschalal ad-Din al-Rumi)

Wir blicken in Bremerhaven auf eine jahrzehntelange Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) zurück. Bereits direkt nach dem II. Weltkrieg wurde mit den durch die US-Militärverwaltung gegründeten „Youth Clubs“ (zum Beispiel dem „Gorch-Fock-Heim“ oder dem „Klushof“) deutlich, wie wichtig die Offene Kinder- und Jugendarbeit für Kinder und Jugendliche in Bremerhaven ist. Ob mobil, in Freizeittreffs oder Freizeittstätten, digital im Internet oder auch auf Spielgeländen – die Stadt hält ein vielfältiges Angebot vor, das von allen Kindern und Jugendlichen genutzt werden kann.

Die Kolleg:innen in den Einrichtungen und die Bremerhavener Kinder und Jugendlichen haben sich immer wieder den gesellschaftlichen Veränderungen und Anforderungen gestellt und dadurch die Jugendarbeit in unserer Stadt entscheidend geprägt und gestaltet. Auch jetzt stehen sie wieder vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen: Bewältigung der Pandemie, Digitalisierung, Klimawandel, Globalisierung, Flucht und Migration etc. Die Offene Kinder-

und Jugendarbeit bietet jungen Menschen durch eine freiwillige, niedrighschwellige, partizipative und differenzierte Angebotsstruktur die Möglichkeit, sie bei der Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit zu unterstützen. Sie bildet somit einen maßgeblichen Teil der sozialen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche in Bremerhaven. Als außerschulischer Lernort macht die Offene Kinder- und Jugendarbeit Demokratie erlebbar, fördert soziale Kompetenzen und bestärkt damit junge Menschen, gesellschaftlich Verantwortung für sich und ihre Stadt zu übernehmen.

Im Rahmenkonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Bremerhaven werden die notwendigen fachlichen Grundlagen und Ressourcen benannt, die eine professionelle Qualität der Jugendarbeit innovativ und in die Zukunft gerichtet gewährleisten und damit sichern.

Wir danken allen, die an diesem Rahmenkonzept mitgewirkt haben und wünschen den Kolleg:innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit weiterhin viel Erfolg in und mit ihrer Arbeit.

MICHAEL FROST, MARTINA VÖLGER & SARA APPELHAGEN

**Michael Frost:** Dezernent für Schule, Kultur, Jugend, Familie und Frauen

**Martina Völger:** Amtsleitung, Amt für Jugend, Familie und Frauen

**Sara Appelhagen:** Abteilungsleitung, Jugend- und Frauenförderung

# INHALT

<b>EINLEITUNG</b> .....	S. 08
<b>1. Grundlagen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</b> .....	S. 12
<b>2. Lebensräume von Kindern und Jugendlichen</b> .....	S. 16
<b>3. Konzeptbausteine</b> .....	S. 22
3.1 Handlungsfelder und Methodenübersicht .....	S. 26
3.1.1 Aufsuchende Arbeit .....	S. 28
3.1.2 Außerschulische Freizeitangebote .....	S. 30
3.1.3 Bildungsauftrag der Jugendarbeit .....	S. 32
3.1.4 Diversität .....	S. 36
3.1.5 Geschlechtersensible Arbeit .....	S. 38
3.1.6 Medienkompetenz .....	S. 40
3.1.7 Netzwerkarbeit .....	S. 48
3.1.8 Partizipation .....	S. 50
3.1.9 Prävention .....	S. 56
3.1.10 Schutzauftrag .....	S. 58
3.2 Methoden .....	S. 62
3.2.1 Soziale Gruppenarbeit .....	S. 62
3.2.2 Einzelfallhilfe .....	S. 62

3.2.3	Gemeinwesenarbeit .....	S. 63
3.2.4	Beziehungsarbeit .....	S. 64
3.2.5	Reflexion .....	S. 65
3.2.6	Hilfe und Beratung .....	S. 65
3.2.7	Raum geben .....	S. 66
3.2.8	Förderung von Engagement .....	S. 67
3.2.9	Eltern- und Familienarbeit .....	S. 68
<b>4.</b>	<b>Qualitätsmerkmale</b> .....	S. 70
4.1.	Strukturqualität .....	S. 71
4.2.	Prozessqualität .....	S. 76
4.3.	Ergebnisqualität .....	S. 77
<b>5.</b>	<b>Perspektiven</b> .....	S. 80
5.1.	Ausblick und Perspektive – Offene Kinder- und Jugendarbeit und Schule .....	S. 81
5.2.	Änderung des Freizeitverhaltens .....	S. 84
<b>FAZIT</b>	.....	S. 88
Glossar	.....	S. 93
Quellen	.....	S. 94

Im Glossar werden  
verschiedene Fachter-  
mini der Offenen Kin-  
der- und Jugendarbeit  
(OKJA) definiert.



„EIN *LIKE* ♥  
FÜR OFFENE  
KINDER- UND  
JUGENDARBEIT“



# ABBILDUNGEN

Abb. 01 Einrichtungen, Angebote und Dienste der OKJA Bremerhaven .....	S. 09
Abb. 02 Stufenmodell: Konzeptentwicklungsprozess.....	S. 11
Abb. 03 Flyerübersicht aller Einrichtungen, Angebote und Dienste.....	S. 13
Abb. 04 Wie funktioniert die OKJA Bremerhaven?.....	S. 14/15
Abb. 05 Die OKJA – Wegbegleiterin und Orientierungshilfe.....	S. 20/21
Abb. 06 Farbkonzept des Rahmenkonzeptes .....	S. 25
Abb. 07 Methodenübersicht .....	S. 27
Abb. 08 Unterschiedliche Gedanken zur OKJA .....	S. 35
Abb. 09 Gleichheit   Gerechtigkeit   Freiheit.....	S. 37
Abb. 10 Praxisleitfaden Geschlechtersensible Jugendarbeit.....	S. 39
Abb. 11 Die Partizipationsstufen.....	S. 51
Abb. 12 Aspekte von Jugendbeteiligung.....	S. 53
Abb. 13 Soziale Arbeit .....	S. 57
Abb. 14 Gemeinsamer Handlungsrahmen KiWo .....	S. 61
Abb. 15 Schutzkonzept für Einrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe in Bremerhaven.....	S. 61
Abb. 16 Methoden-Box.....	S. 69
Abb. 17 Personal- und Altersstruktur .....	S. 72/73

# EINLEITUNG

## ABTEILUNG JUGEND- UND FRAUENFÖRDERUNG

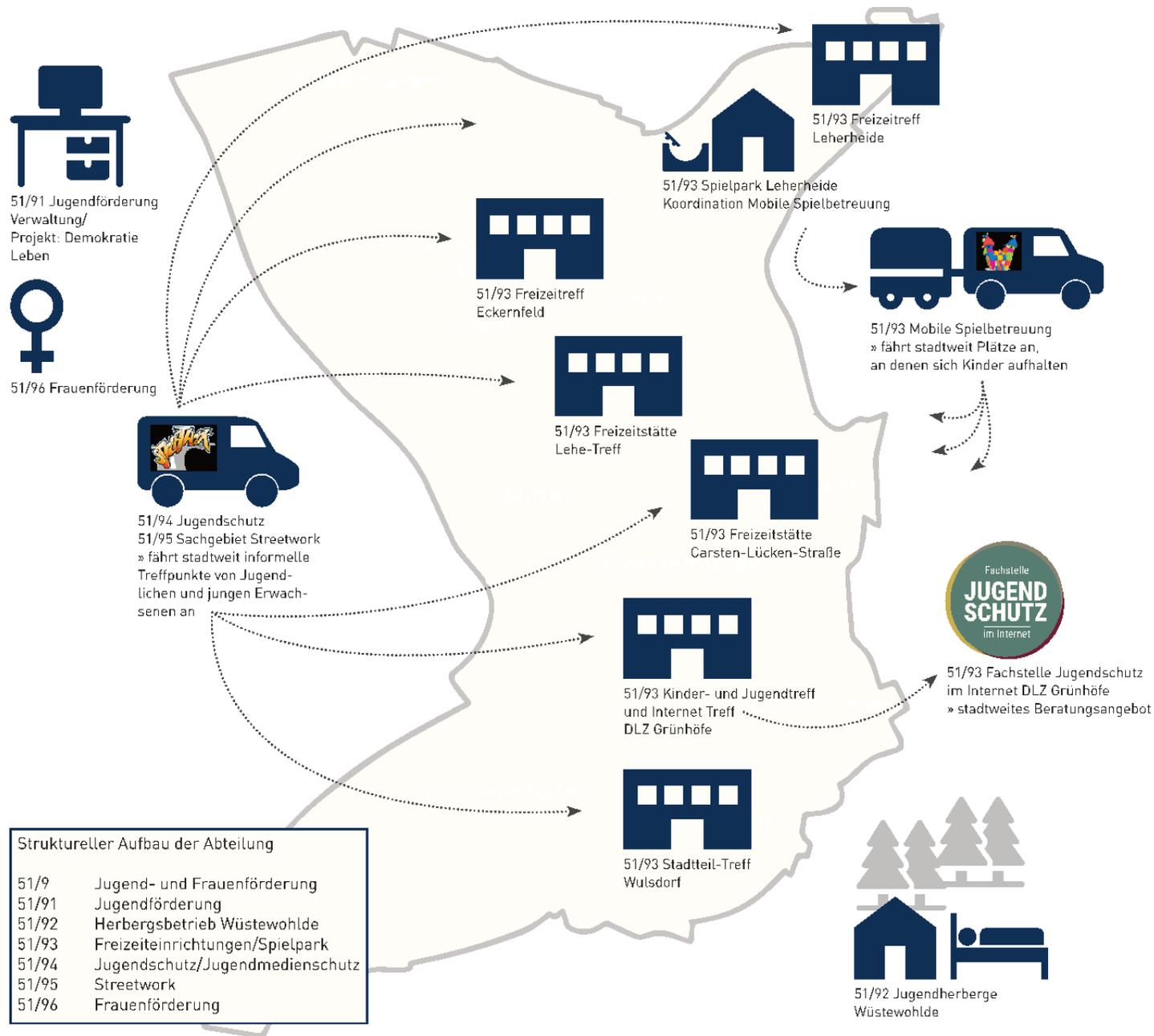
Der Ausschuss für Jugend, Familie und Frauen beschloss auf seiner Sitzung vom 23.06.2020, die Abteilung Jugend- und Frauenförderung damit zu beauftragen, ein Rahmenkonzept für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (in der Folge: OKJA) in der Stadtgemeinde Bremerhaven, zu erstellen.

Der Auftrag wurde so formuliert, dass am Ende ein Rahmenkonzept steht, das den sich verändernden Anforderungen in der Freizeitgestaltung der jungen Menschen entspricht. Das Rahmenkonzept soll eine gemeinsame Grundhaltung aller Angebote der oben genannten Abteilung bilden, die offen für die Stadtteile sind und die Partizipation der Beteiligten sowie kooperierender Akteur:innen im (Orts-) Stadtteil ermöglichen.

Dabei geht es um ein bedarfsgerechtes und in die Zukunft gerichtetes Konzept, das von Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bremerhaven

ausgehen soll und das neue Impulse für die Stärkung der OKJA in der Stadt gewährleistet. Hierbei wurde deutlich, dass ein organisierender Planungsprozess als Ausgangspunkt für die Erstellung des Konzeptes grundlegend erforderlich war. Die Konzeptionierung der OKJA ist als Teil der kommunalen Jugendhilfeplanung eine Pflichtaufgabe des SGB VIII und im § 80 SGB VIII gesetzlich verankert. Die Gesamtverantwortung liegt gemäß § 79 SGB VIII beim öffentlichen Träger. Grundsätzlich gilt in der Arbeit: Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist es, die Entwicklung junger Menschen zu fördern und ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu unterstützen und zu ergänzen (vgl. § 11 SGB VIII).

Die nebenstehende Abbildung soll dabei helfen, den strukturellen Aufbau der Abteilung Jugend- und Frauenförderung zu verdeutlichen und die Zusammenhänge der Einrichtungen, Angebote und Dienste darzustellen.



Stand: Juli 2021

Abb. 01 Einrichtungen, Angebote und Dienste der OKJA Bremerhaven

# EINLEITUNG

## ABTEILUNG JUGEND- UND FRAUENFÖRDERUNG

Die gesetzlichen Grundlagen, die Organisationsformen sowie auch die Gestaltungsprinzipien der OKJA – vor allem das Subsidiaritätsprinzip und die hervorgehobene Stellung der Nutzer:innen – haben zur Folge, dass Planung in dem Arbeitsfeld nur als kommunikativer Beteiligungsprozess erfolgen kann. Strukturprinzipien der OKJA sind die Freiwilligkeit, die Orientierung an den Bedürfnissen und Wünschen der Nutzer:innen, die Förderung von Selbstbestimmung, Mitverantwortung und sozialem Engagement sowie die Offenheit gegenüber allen jungen Menschen – und nicht nur gegenüber Teilgruppen. Ausgehend von diesen Prinzipien müssen die Bedarfe ermittelt und die Angebote entwickelt werden. Die Konzeptionierung offener Kinder- und Jugendarbeit ist daher ein ambitionierter, stetiger und reflexiver Prozess.

Das vorliegende Rahmenkonzept der OKJA in Bremerhaven wurde anhand des nebenstehenden fünfstufigen Modells erarbeitet (siehe Abb. 02). Nach der verwaltungsinternen

Vorbereitung im Juni 2020 folgte im August die Einrichtung einer Organisationsgruppe zur Erstellung eines Planungsprozesses im selben Monat.

Im September 2020 fand ein Seminartag mit mehreren moderierten Workshops statt, die als Zwischenbilanz die Kernpunkte des Konzeptes lieferten. In der dritten Stufe wurde der Prozess fortgeführt und am Ende stand das Grundgerüst des Konzeptes, an dem alle Mitarbeitenden der Einrichtungen, Angebote und Dienste der Abteilung Jugend- und Frauenförderung beteiligt waren. Mit dem Beginn des Jahres 2021 hat der Steuerungsprozess dazu beigetragen, die Ergebnisse im Rahmen der Stufe vier zusammenzuführen, wobei pädagogische Fachkräfte die Gliederung, die Form und die Inhalte des Konzeptes ausgearbeitet haben. Der Projektabschluss begann im Mai 2021 mit der Stufe fünf, der gestalterischen Umsetzung.

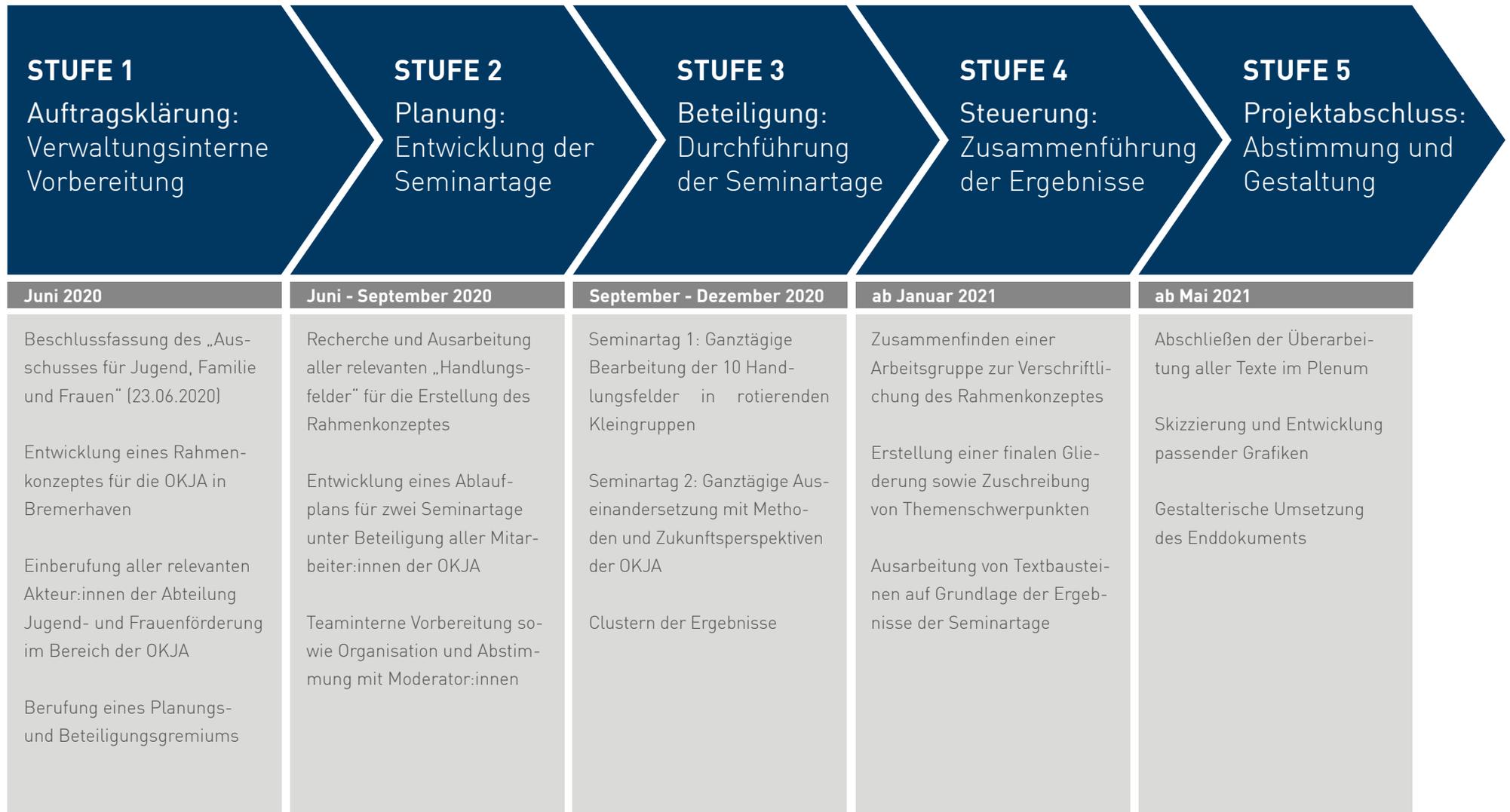


Abb. 02 Stufenmodell: Konzeptentwicklungsprozess

# 1. GRUNDLAGEN

## OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT

Die Einrichtungen der OKJA in Bremerhaven sind als außerschulische Lernorte ein wesentlicher Bestandteil der kommunalen Bildungslandschaft. Ihr Ziel ist unter anderem eine ganzheitliche, lebens- und sozialraumorientierte Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen. Dabei bietet sie auch eine Alternative zu kommerziellen Freizeitangeboten, verfügt über einen Präventionscharakter und nimmt neben Schule und Elternhaus einen öffentlichen Erziehungsauftrag wahr. Des Weiteren begleitet und fördert sie junge Menschen auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit muss sich immer wieder neu den sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen anpassen, indem sie auf diese reagiert. Die Herausforderung für die tägliche Arbeit besteht darin, die Konzepte und die Praxis weiterzuentwickeln. Gesellschaftliche und gesetzliche Veränderungen im Bereich der OKJA sowie das sich stetig verändernde Freizeitverhalten der Klientel machen eine regelmäßige Überprüfung der konzeptionellen Grundlagen erforderlich.

Die OKJA basiert auf der gesetzlichen Grundlage des „Sozialgesetzbuches - Achtes Buch“ (SGB VIII) – Kinder- und Jugendhilfe. Demnach sind gemäß § 11 (1) S. 1 SGB VIII jungen Menschen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Junger Mensch im Sinne des SGB VIII ist, wer noch nicht 27 Jahre alt ist, d. h. Kinder, Jugendliche sowie junge Volljährige. Weiter soll die Arbeit an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anregen und hinführen. Folglich verbindet die OKJA eine Vielzahl von kulturellen und pädagogischen Angeboten mit dem Ziel der allgemeinen Entwicklungsförderung außerhalb von Familie, Schule und Berufsausbildung. Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören die außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung, außerdem die Jugendarbeit in Sport,

Spiel und Geselligkeit, die arbeitswelt-, schul-, und famili-  
 enbezogene Jugendarbeit, die internationale Jugendarbeit  
 sowie die Kinder- und Jugenderholung und Jugendberatung  
 (vgl. hierzu §§ 7-13 SGB VIII, alle betr. Abs., Sätze und Nr.).

## Einrichtungen, Angebote und Dienste der OKJA Bremerhaven:



Abb. 03 Flyerübersicht aller Einrichtungen, Angebote und Dienste

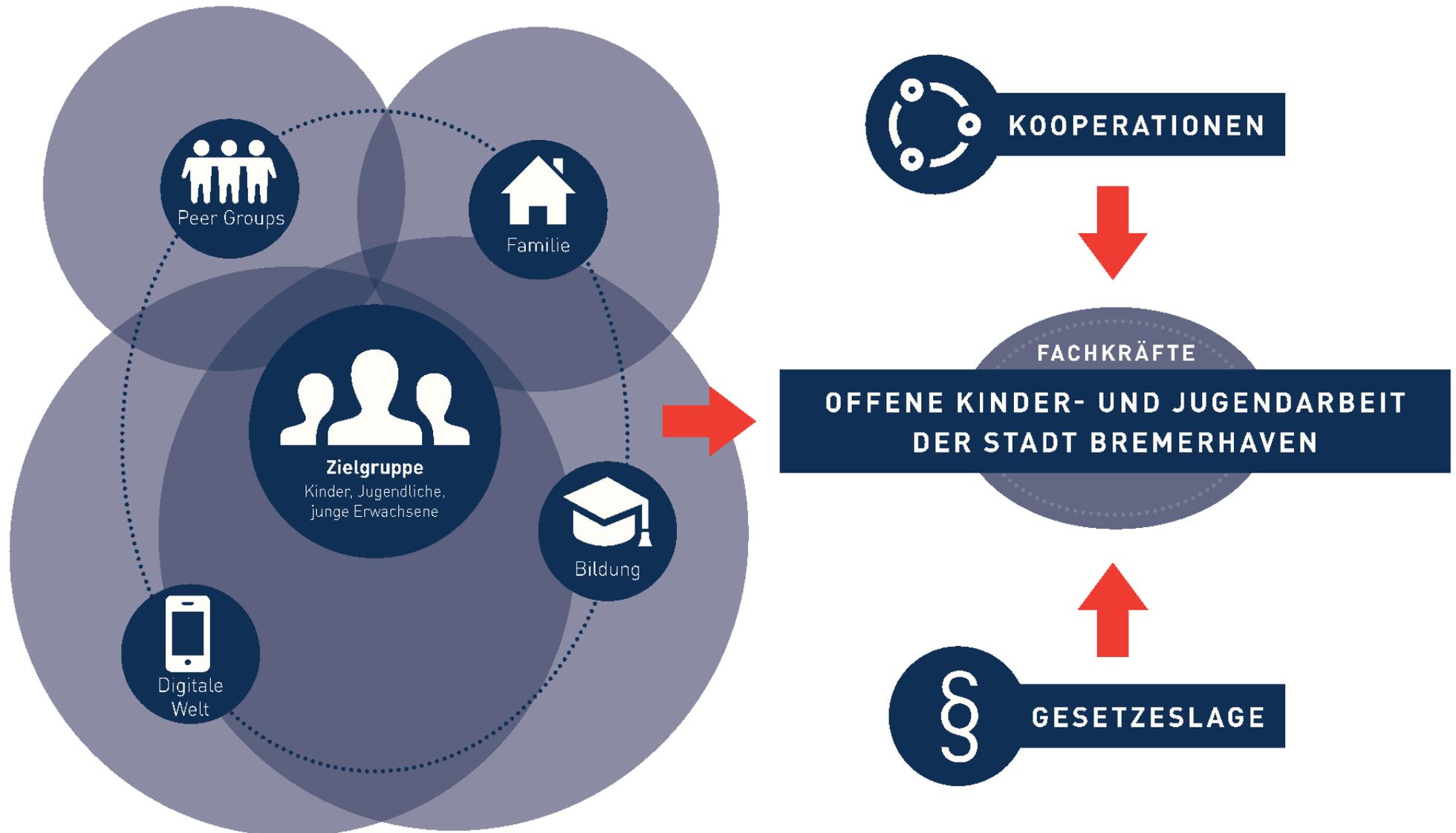


Abb. 04 Wie funktioniert die OKJA Bremerhaven?



## HANDLUNGSFELDER

AUFSUCHENDE ARBEIT

AÜBERSCHULISCHE FREIZEITANGEBOTE

BILDUNGSaufTRAG

DIVERSITÄT

GESCHLECHTERSensible ARBEIT

MEDIENKOMPETENZ

NETZWERKARBEIT

PARTIZIPATION

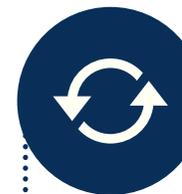
PRÄVENTION

SCHUTZAUFTRAG



## METHODEN

Soziale Gruppenarbeit  
Einzelfallhilfe  
Gemeinwesenarbeit  
Beziehungsarbeit  
Reflexion  
Hilfe und Beratung  
Raum geben  
Förderung von Engagement  
Eltern- und Familienarbeit



## QUALITÄT

Strukturqualität  
Prozessqualität  
Ergebnisqualität



## 2. LEBENSÄÄUME VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Die Bildungs- und Aneignungsprozesse junger Menschen finden vor allem in sozialräumlichen Kontexten statt.

In der Einleitung wurde der Sozialraum Bremerhaven kurz beschrieben, darüber hinaus werden die Sozialräume der jeweiligen Stadtteile und Sachgebiete in den Leistungsbeschreibungen dargestellt. In diesem Kapitel geht es um die gesamten Lebensräume der Adressat:innen in den einzelnen Stadtteilen. Die Bildungs- und Aneignungsprozesse junger Menschen finden vor allem in sozialräumlichen Kontexten statt. Diese werden durch ihr Handeln konstruiert und durch gesellschaftliche Strukturen und Institutionen stabilisiert (vgl. Löw 2017, S. 224 ff).

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bewegen sich fließend durch die verschiedenen Modalitäten von Anspruch und Gestaltung. Dementsprechend ist es für die OKJA in Bremerhaven bedeutsam, einerseits die wichtigsten Informationen und Herausforderungen dieser Räume zu kennen und sich andererseits als eigener Lebensraum mit allen damit verbundenen Eigenschaften zu definieren. Da das Tätigkeitsfeld der OKJA selbst einer

ständigen Entwicklung unterliegt und es sich in einem unmittelbaren Aushandlungsprozess mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen befindet – insbesondere durch den geringen Standardisierungsgrad aufgrund der hohen Flexibilität –, ist es dementsprechend wichtig, eigene Kriterien für den Lebens- und Erfahrungsraum der OKJA zu definieren. Diese werden im letzten Abschnitt des Kapitels dargestellt und in **Kapitel 3** mit genaueren Beschreibungen ausgeführt.

Lebensräume können nicht nur als physische Orte verstanden werden, sondern setzen sich aus den Bedeutungszuschreibungen sowie Gestaltungsmöglichkeiten zusammen. Sie sind Gelegenheitsstrukturen, die eine Vielfalt von Räumen ermöglichen. Sie dienen in unterschiedlicher Intensität als Experimentierräume. Davon ausgehend, ist es notwendig zu verstehen, was die wichtigsten formal kategorisierten Lebensräume für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind. Sie ermöglichen es, spezifische

Handlungsweisen zu entwickeln und Handlungsmöglichkeiten zu erfahren (vgl. Müller, 2015 S. 55 f).

Die zu beschreibenden Lebensräume lassen sich grob umreißen als **Familie**, den Bereich **Schule** und alle Gelegenheitsstrukturen, die im Zusammenspiel mit **Freizeit-, Gesellschafts- und Bildungsbedürfnissen** relevante Räume bilden, die durch die Einflussfaktoren Diversität, Pluralität, Kommerzialisierung und Digitalisierung geprägt sind. Die OKJA in Bremerhaven setzt sich mit den Anforderungen und Bedürfnissen der Zielgruppen im Kontext der eigenen, offenen und niedrigschwelligen Räume auseinander.

Die **Familie** ist der Lebensraum, in dem die biografischen Grundlagen gelegt werden und in dem die familiäre Beziehung die größte Bedeutung zukommt. Sie ist Schutzraum und erstes Experimentierfeld zugleich und bildet das Fundament in der Entwicklung aller Adressat:innen. Mit zunehmendem Alter nehmen andere Lebensräume eine größere Relevanz in der Entwicklung ein, wobei die Familie

als Lebensraum nicht an Wert verliert (vgl. Leven 2010, S. 57 f). Die OKJA in Bremerhaven beschäftigt sich mit den verschiedenen familiären Lebensräumen und stärkt die Adressat:innen. Gleichwohl ist auch die Elternarbeit ein Teil der Arbeit. Die Erkenntnisse der SINUS-Studie über die verschiedenen statistischen Betrachtungen von Familie, Bildung und unterschiedlichen Bedingungen des Heranwachsens sind bekannt und fließen in das pädagogische Handeln ein (vgl. Calmbach 2012, S. 177).

Der Lebensraum **Schule** muss aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden, um die richtigen Schlüsse für das Rahmenkonzept der OKJA zu ziehen. Formale Merkmale sind der Erwerb von Wissen, Bildungsprozesse und die Ermöglichung von Chancen. Dies geschieht in einem meist sehr engen strukturellen Rahmen. Im Gegensatz dazu stehen informelle Bildungsprozesse, d.h. zufällige oder ungeplante Bildungsprozesse, die sich aus den Bedürfnissen der Schüler:innen ableiten lassen (vgl. Dohmen 2001, S. 18 ff).

# LEBENSÄÄUME

## VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Der Ausbau der Ganztagschule fñhrt zu einer Verschiebung der Schule hin zum dominanten Lebensraum. „Insgesamt wird sich die habituelle Prägung durch Schule erweitern, wird das Schüler-Sein noch stärker zu einer dominierenden Lebensform in dieser Altersphase, wird die Gestaltung des Aufwachsens verstärkt in den öffentlichen Raum der Schule hinein verlagert – unter neuen Vorzeichen, mit neuen Chancen und Risiken für die Heranwachsenden, aber auch mit neuen Anforderungen an alle Akteure“ (Deutscher Bundestag 2013, S. 168).

Für die OKJA in Bremerhaven ist die Kooperation und Auseinandersetzung mit Schulen und die Entwicklung hin zu Ganztagschulen ein wichtiger Aspekt bei der multiprofessionellen Gestaltung außerschulischer Angebote. Der Bedarf an sozialen, gemeinschaftlichen und differenzierten Bildungsangeboten muss in kooperativer Form gestaltet werden, so dass niedrigschwellige Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche geschaffen werden können.

Zusammenfassend kann der Lebensraum Schule als ein ambivalenter Lebensraum für Schüler:innen beschrieben werden.

Der Lebensraum, der dynamisch auf alle anderen Lebensräume einwirkt, ist die **Gruppe der gleichaltrigen Bezugspersonen**. Dabei ist es gleichgültig, ob der Kontakt in Interessengruppen, im öffentlichen Raum oder im digitalen Raum stattfindet. Die sich gegenseitig bedingenden Freundschaftsbeziehungen von festen Gruppen oder losen Kontakten sind ein wesentlicher Raum der Gestaltung und Erprobung. Wie oben beschrieben, suchen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene offene und freie Räume, in denen sie ihre Freizeit-, Sozial- und Bildungsbedürfnisse unter Gleichaltrigen realisieren können (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1990, S. 45 ff).

Diese Gelegenheitsstrukturen können unterschiedliche inhaltliche Ausprägungen haben, die über die normalen Ansprüche und Ausdrucksformen hinausgehen. Insbesondere sind hier erotisch-sinnliche, expressiv-ästhetische und

jugendkulturell-experimentelle Formen zu nennen. Informelle Gruppen sind demnach Räume, die auf alle anderen Lebensräume einwirken und Normen, Werte und Verhaltenskonzepte des individuellen Entwicklungsprozesses mehr oder weniger beeinflussen (vgl. 15. Kinder- und Jugendbericht, S. 332 ff).

Der **digitale Lebensraum** ist eine alltägliche Lebenswelt, in der die Digitalisierung und die technologisch-kulturelle Entwicklung erlebt wird. Für die Zielgruppen ist der digitale Lebensraum normal und wichtig. Er führt zu einer stärkeren Vernetzung und Verdichtung der Kommunikation. Im digitalen Raum gibt es keine klaren räumlichen und zeitlichen Grenzen. Hinzu kommt, dass hierarchische Strukturen und Vorgaben fließend und schwer erkennbar sind, was die Orientierung in einer Lebensphase des „Suchens“ zu einer besonderen Herausforderung macht. Diese Diffusion der Grenzen ist eine Chance und eine Herausforderung, die zugleich Gefahr für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene birgt. Die fließenden Übergänge von öffentlich und

privat, Präsenz und Ko-Präsenz sowie Körper und Technik sind ein relevanter Aspekt der Lebenswelttheorie für die OKJA in Bremerhaven, der in Kapitel 3.1.6 näher dargestellt wird.

Die **OKJA Bremerhaven** versteht sich als **selbstgestaltender Lebensraum**. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können sich einen selbst gewählten und für die Sozialisation relevanten informellen Bildungs- und Lebensraum schaffen, der das theoretische Spannungsfeld zwischen selbstkonstruiertem Sozialraum und der Lebenswelt darstellt. So bildet die OKJA einen Raum, an dem sich die Adressat:innen zurückziehen und kreative Bildungsprozesse ausprobieren können. Die vielfältigen Gestaltungs- und Experimentierräume dienen als entkommerzialisierter Raum mit einer ständigen pädagogischen Begleitung, die das Ziel der Stärkung des Individuums zur positiven Entwicklung verfolgt (vgl. Deinet et al 2017, S.189 ff).

In den folgenden Kapiteln werden die hier nur grob eingefügten Grundsätze und Ziele näher erläutert und ausgearbeitet.

Die OKJA Bremerhaven versteht sich als selbstgestaltender Lebensraum, der das theoretische Spannungsfeld zwischen selbstkonstruiertem Sozialraum und der Lebenswelt darstellt.

# LEBENSÄÄUME

## VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Die Quadrate symbolisieren die individuelle Gestaltung der LebensräÄume eines jeden Kindes, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Jedes Quadrat hat ein Äußen und ein Innen. Die Äußere Hülle steht metaphorisch für die Gestaltungsmöglichkeiten und Anforderungen aus der Umwelt, die in unterschiedlicher Intensität wirken. Der innere Kern symbolisiert die LebensräÄume, die jeder junge Mensch für sich konstruiert.

Wie aus Kapitel 2 ersichtlich ist, sind es die sozialen Interaktionen, die einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung haben. Entsprechend symbolisieren die Brücken die gegenseitigen Interaktion und die Verbindung zwischen den einzelnen Kombinationen (siehe Abb. 05).

Die OKJA versteht sich als ständige Orientierungsmöglichkeit, die wie ein Leuchtturm sowohl weg- als auch zielführend sein kann.



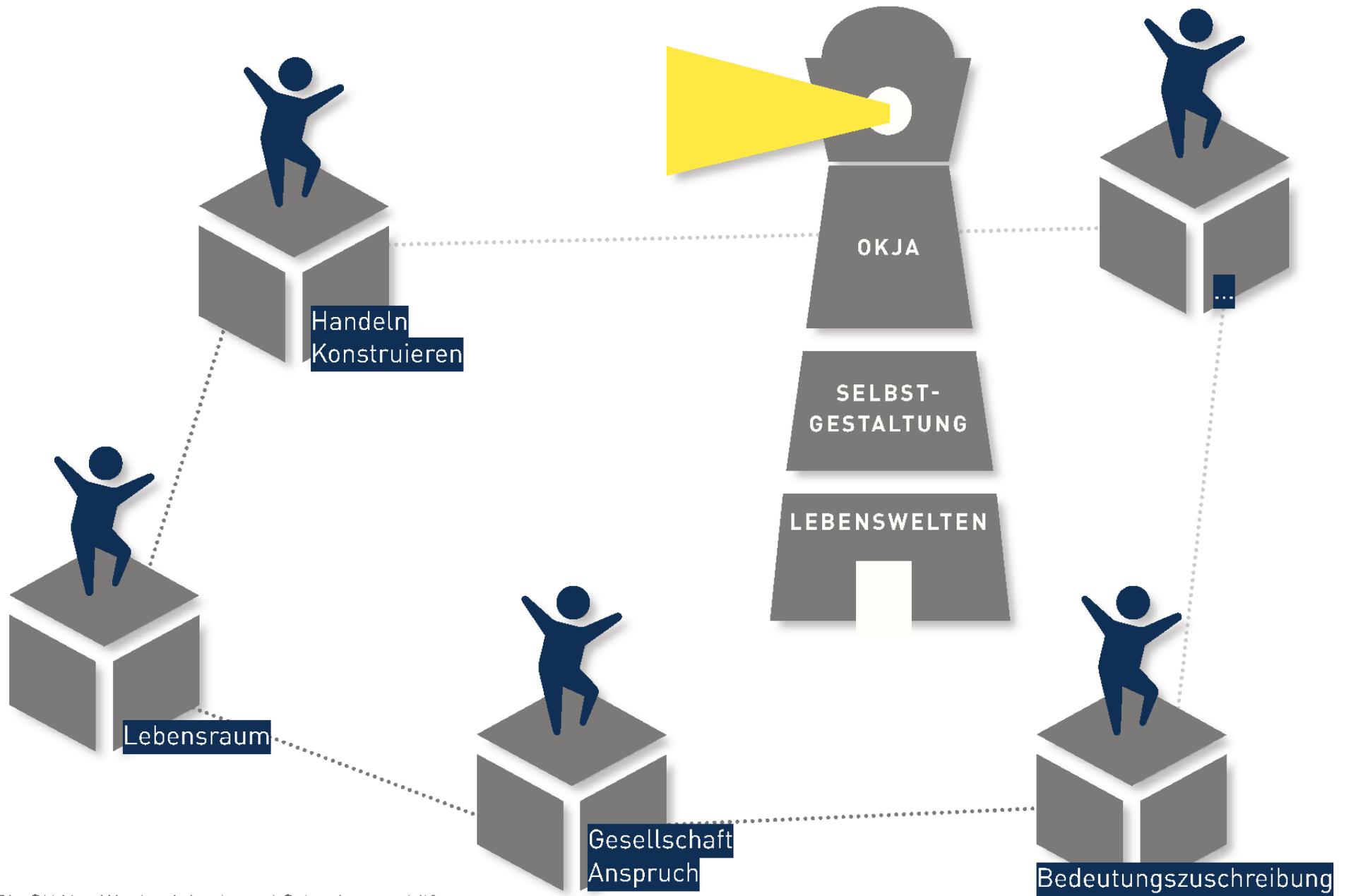


Abb. 05 Die OKJA – Wegbegleiterin und Orientierungshilfe

# 3. KONZEPTBAUSTEINE

## 3.1 HANDLUNGSFELDER



Einer der ausschlaggebenden Punkte für gelungene OKJA in Bremerhaven sind die pädagogischen Fachkräfte selbst. Dies wird im Folgenden genauer beschrieben. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene werden immer mehr als selbstorganisiert wahrgenommen. Sie sind gezielt auf der Suche nach Bezugspersonen, die ihnen im eigenen Umfeld fehlen (vgl. Deinet et al 2017, S. 78 ).

Die pädagogischen Fachkräfte sind in allen Handlungsfeldern tätig. Deshalb sind ihre Kompetenzen und die professionelle Haltung wichtig. Es handelt es sich hier jedoch nicht um eine universell gültige oder vollständige Beschreibung, sondern nur um einen ersten Eindruck, der durch die direkte Arbeit und die Inhalte der einzelnen Kapitel mit Leben gefüllt werden soll.

Die Fachkräfte der OKJA treten in der Beziehungsarbeit mit Adressat:innen authentisch auf, ihr Handeln ist geprägt von einem respektvollen Umgang sowie einer offenen und

wertschätzenden Haltung. Pädagog:innen sind Expert:innen für die Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrem Sozialraum. Sie werden als Bezugspersonen gesehen (vgl. Deinet et al 2017, S. 133). Die Beziehungsarbeit ist eines der Mittel zum Erreichen von formulierten Zielen. So ist der Aufbau einer Beziehung zu den Adressat:innen nicht das primäre Ziel, sondern der Weg zur Erreichung eines Zieles. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, die sich nach den Bedürfnissen der Zielgruppe richtet, funktioniert nur, wenn es eine Arbeitsbeziehung gibt. Diese wird durch Beziehungsarbeit hergestellt, auf die die Adressat:innen als Grundlage vertrauen können (vgl. Deinet et al 2017, S. 186 f).

Pädagogische Fachkräfte müssen über eine Vielzahl von Kompetenzen verfügen. Ein alltägliches Werkzeug in der OKJA sind kommunikative und rhetorische Fähigkeiten. Gut ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten können eine gute Beziehung zu den Adressat:innen und einen Einfluss

auf deren Leben ermöglichen. Darüber hinaus sind wissenschaftstheoretische Grundlagen als Unterstützung wichtig. Durch eine situationsangemessene Spontaneität und die Kenntnis entwicklungsrelevanter Zusammenhänge leisten die pädagogischen Fachkräfte in der OKJA qualitativ gute Arbeit (vgl. Thole; Pothmann 2015, S. 33 f). Es wird deutlich, dass die Pädagog:innen mit ihren Kompetenzen und Fähigkeiten einen großen Einfluss auf die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben. Durch das im Kapitel 3 beschriebene Wissen und methodische Vorgehen können die pädagogischen Fachkräfte professioneller mit ihrem Gegenüber arbeiten. Sie müssen dementsprechend bestimmte Qualifikationen, Beratung und Weiterbildung etc. zur Verfügung haben, um diesen Ansprüchen gewachsen zu sein. Denn eine pädagogische Fachkraft ist in der OKJA nicht in einem engen Muster von Konditional-Programmen, sondern eher in einem Dschungel von Aufgaben, Anforderungen und Zuständigkeiten tätig (vgl. Müller 2015, S. 49). So ist es wichtig, dass bestimmte Möglichkeiten, wie

in Kapitel 4 beschrieben, geschaffen werden, um Pädagog:innen in ihrer Arbeit zu begleiten und deren Arbeitsqualität zu sichern und gegebenenfalls zu verbessern.

Ausgehend von diesem Grundverständnis werden nun die Handlungsfelder der OKJA in Bremerhaven im Detail beschrieben.

Zur besseren Übersicht und Orientierung wurde hierzu ein Farbkonzept entwickelt, das im Folgenden dargestellt wird. Alle Kapitel zum jeweiligen Handlungsfeld sind in der zugehörigen Farbe gestaltet. Darüber hinaus werden ergänzende Veröffentlichungen zukünftig farblich so präsentiert und kategorisiert, dass eine Zuordnung zu den Handlungsfeldern des Rahmenkonzeptes möglich ist.

Eine pädagogische Fachkraft ist in der OKJA nicht in einem engen Muster von Konditional-Programmen, sondern eher in einem Dschungel von Aufgaben, Anforderungen und Zuständigkeiten tätig.

# FARBKONZEPT

## FÜR DAS RAHMENKONZEPT

Magistratsblau für neutrale Kapitel

HF: Aufsuchende Arbeit

HF: Außerschulische Freizeitangebote

HF: Bildungsauftrag

HF: Diversität

HF: Geschlechtersensible Arbeit

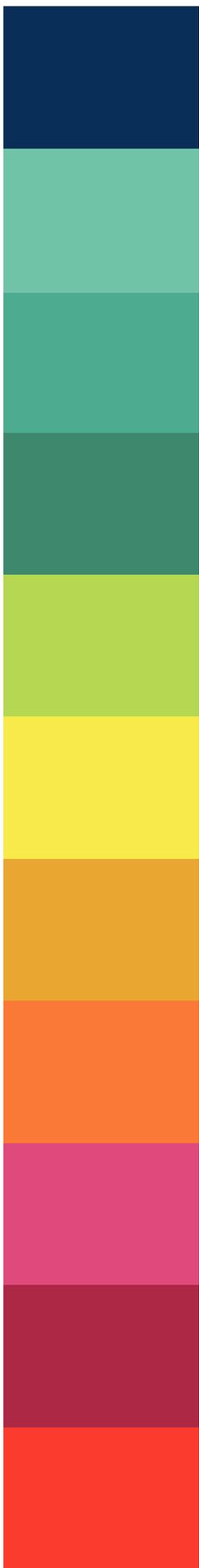
HF: Medienkompetenz

HF: Netzwerkarbeit

HF: Partizipation

HF: Prävention

HF: Schutzauftrag



Das „J“ für Jugend  
oder Jugendförderung  
symbolisiert Offenheit,  
Vielfalt und Entfaltung.

■ Geschlechtersensible Arbeit

■ Schutzauftrag

■ Prävention

■ Aufsuchende Arbeit

■ Außerschulische Freizeitangebote

■ Bildungsauftrag

■ Diversität

■ Medienkompetenz

■ Netzwerkarbeit

■ Partizipation

Abb. 06 Farbkonzept des Rahmenkonzeptes

# METHODENÜBERSICHT

## FÜR DIE HANDLUNGSFELDER



Im folgenden Kapitel werden unter 3.2 die verschiedenen Methoden, die in den jeweiligen Handlungsfeldern eingesetzt werden, näher erläutert. Wie am Ende eines jeden Handlungsfeldes zu sehen ist, werden sie mit unterschiedlicher Intensität angewendet. Zu jedem Handlungsfeld werden die drei charakteristischen Methoden genannt und füllt es mit Leben. Sie sind das Handwerkszeug aller Fachkräfte. Im Allgemeinen werden drei klassische Methoden genannt: Einzelfallarbeit, Gemeinwesenarbeit und Soziale Gruppenarbeit (vgl. Galuske 2007, S. 71 ff). Darüber hinaus nutzt die OKJA Bremerhaven eine Vielzahl von Methoden und sucht immer wieder nach neuen Impulsen für die pädagogische Arbeit. Dabei berücksichtigt sie den wissenschaftlichen Diskurs und die Erfahrungen aus der Praxis. Ein ganzheitlicher methodischer Ansatz führt dazu, dass mehrere Methoden gleichzeitig und in unterschiedlicher Intensität eingesetzt werden können. Die Übergänge zwischen den Methoden sind fließend und können nicht immer klar definiert werden. Dennoch werden in diesem Ka-

pitel die wichtigsten Methoden für die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen, Angeboten und Diensten definiert. Die in diesem Rahmenkonzept aufgeführten Methoden sind erweiterbar.

Methoden sind das Handwerkszeug  
aller Fachkräfte.

Zu jedem Handlungsfeld werden die drei charakteristischen Methoden genannt.



## METHODEN

Soziale Gruppenarbeit  
Einzelfallhilfe  
Gemeinwesenarbeit  
Beziehungsarbeit  
Reflexion  
Hilfe und Beratung  
Raum geben  
Förderung von Engagement  
Eltern- und Familienarbeit

Abb. 07 Methodenübersicht



## 3.1.1 AUFSUCHEnde ARBEIT

### HANDLUNGSFELD

„Offenheit bzw. das Hinaustreten aus einem Raum in eine Sphäre, in der Adressierte vermutet werden und Fachkräfte nur Gäste sind, werden als zentrale räumliche Referenzpunkte gesetzt.“

[BmfSFJ 2021, S. 385]

Aufsuchende Jugendarbeit tritt mit der Klientel im Sozialraum in Kontakt. Dabei setzen die pädagogischen Fachkräfte sich parteilich für die Klientel ein. Aufsuchende Jugendarbeit unterstützt, vermittelt und hilft bei Problemlagen. In der OKJA gibt es zwei unterschiedliche Bereiche der Aufsuchenden Arbeit und ihrer Umsetzung. In den folgenden Absätzen wird auf die unterschiedliche Arbeitsweise eingegangen.

#### **Freizeiteinrichtungen:**

Aufsuchende Arbeit wird von den pädagogischen Fachkräften im Rahmen ihrer zeitlichen und personellen Möglich-

keiten durchgeführt. Diese Arbeit erfüllt den Zweck, sich immer wieder einen Überblick über den Sozialraum, in dem sich die Einrichtung befindet, zu verschaffen. Außerdem dient sie der Bekanntmachung der Einrichtung bei der Zielgruppe im Quartier. Netzwerkarbeit und das Erschließen von neuen Kooperationsmöglichkeiten sind weitere Aspekte für die Aufsuchende Arbeit von pädagogischen Fachkräften.

#### **Sachgebiet Streetwork:**

Die Aufsuchende Jugendarbeit ist die Kernaufgabe des Sachgebiets Streetwork. Hierbei soll auf freiwilliger Basis mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine niedrigschwellige pädagogische Beziehungsarbeit geleistet werden.

Die Aufsuchende Jugendarbeit orientiert sich an der Lebenswelt der jungen Menschen, sie sucht die Jugendlichen und jungen Erwachsenen an den von ihnen selbst gewählten (informellen) Treffpunkten im Orts- oder Stadtteil auf. Da-

bei sehen sich die pädagogischen Fachkräfte als Gäste am Platz der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und achten darauf, dass sich dementsprechend „auf Augenhöhe“ begegnet wird.

Gegenüber herausforderndem Verhalten zeigt die Aufsuchende Arbeit grundsätzlich Toleranz und versucht mit einem akzeptierenden pädagogischen Ansatz auf die jungen Menschen einzuwirken, um die Zielgruppe zu einer Verhaltensänderung zu motivieren. Aufsuchende Jugendarbeit darf nicht als Erweiterung von polizeilichen oder ordnungsbehördlichen Restriktionen verstanden werden, denn erst durch Akzeptanz und Vertrauen kann eine belastbare Beziehung entstehen. Es soll eine Zusammenarbeit mit den jungen Menschen wachsen, auf deren Basis gemeinsam passende Angebote entwickelt werden.

Einen wichtigen Schwerpunkt der Arbeit stellt die Netzwerkarbeit dar. Die pädagogischen Fachkräfte der Auf-

suchenden Jugendarbeit sind in den Stadtteilen bekannt, sie nehmen an verschiedenen Gremien wie Stadtteilkonferenzen, Arbeitskreisen oder Aktionsbündnissen teil. Eine enge Vernetzung zu den Freizeiteinrichtungen und anderen Institutionen in der Stadt Bremerhaven hilft dabei unkomplizierte, niedrighschwellige und schnelle Hilfestellung zu bieten.



**BEZIEHUNGSARBEIT**



**HILFE- UND BERATUNG**



**SOZIALE GRUPPENARBEIT**

## 3.1.2 AUßERSCHULISCHE FREIZEITANGEBOTE

### HANDLUNGSFELD

*„Die öffentliche Meinung zur Arbeit von sozialpädagogischen Fachkräften in den Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen spiegelt meist ein eher negatives Bild wider: „Kinderbespaßung“ oder „Geld verdienen, wie andere Urlaub machen“, sind oft gängige Reaktionen. Was auf den ersten Blick so aussehen mag, beinhaltet einen wichtigen Baustein für die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen. So banal bspw. Angebote wie ein Kickertisch oder eine PlayStation erst einmal klingen mögen, so wichtig sind niedrighschwellige Angebote und Orte, an denen Kinder- und Jugendliche unabhängig von der elterlichen oder schulischen Aufsicht und zusammen mit der eigenen Peergroup agieren und sich erproben können.“ (Richter 2012, S. 4)*

Von großer Bedeutung und der Schwerpunkt in den Einrichtungen der OKJA in Bremerhaven ist, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzuzeigen, dass Freizeit nicht langweilig oder problembehaftet sein muss, sondern dass sie aktiv, kreativ und selbstbestimmend

gestaltet werden kann. Die Möglichkeit des Kennenlernens wird in einem anforderungsfreien Raum mit niedrighschwelligem Angeboten, an denen die Klientel sich freiwillig beteiligen kann, geboten. Die Teilnahme daran ist ganz unterschiedlich, viele Besucher:innen bleiben den ganzen Tag und halten sich im „Offene-Tür-Bereich“ auf, um dort Kontakte zu Gleichaltrigen zu pflegen, oder sie nutzen die zur Verfügung gestellten Gesellschaftsspiele, Darts, Billard- oder Kickertische. Andere wiederum nehmen gezielt an Angeboten teil. Jedoch gibt es auch diejenigen, die nur kurz vorbeischaun um „Hallo“ zu sagen oder um ein Problem gemeinsam mit Mitarbeitenden zu besprechen. Für viele Kinder und Jugendliche sind die Freizeiteinrichtungen in Bremerhaven wie ein „zweites Zuhause“.

Der Vielfältigkeit dieser Angebote sind keine Grenzen gesetzt und sie richten sich nach den Lebenslagen, Interessen und Bedürfnissen der Klientel. Die Mitarbeitenden berücksichtigen bei Angeboten die unterschiedlichen Le-

benswelten von Mädchen\* und Jungen\*. Des Weiteren sind die Angebote immer integrativ und inklusiv ausgerichtet. Die Angebotsstruktur reicht von Mikroprojekten und Tagesangeboten über Angebote für feste und offene Gruppen bis hin zu häuserübergreifenden Projekten. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erhalten so einen Zugang zu bildungsbezogenen, kulturellen, kreativen und sportlichen Angeboten. Sie umfassen Kulturveranstaltungen, digitale Angebote, Ausflüge, geschlechtsspezifische Angebote und Bildungsangebote, denn eine positiv verbrachte Zeit fördert das Gemeinschaftsleben, baut Vorurteile ab und senkt das Konfliktpotenzial. Durch die offene Struktur bietet sich den pädagogischen Fachkräften die Möglichkeit, Trends aufzugreifen und sie gemeinsam mit der Klientel umzusetzen. Bei allen Angeboten wird darauf geachtet, dass Kinder und Jugendliche mit geringen finanziellen Ressourcen die Möglichkeit erhalten, ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen und eine Alternative zu kommerziellen und teuren Angeboten haben. Großen Wert

hat als ein „Muss“ in der OKJA und ihren Angeboten die Partizipation, die unter Kapitel 3.1.8 näher erläutert wird.

In den Ferienzeiten bieten die Einrichtungen der OKJA in Bremerhaven ein buntes Programm an. Sie öffnen in der Regel am Vormittag und können für die Besucher:innen eine Zeit der Entspannung und des Entschleunigens sein. Die Angebote zielen auf die Gruppe der Zuhausegebliebenen ab, sollen ein Ersatz für nicht stattfindende Urlaubsreisen und eine Entlastungszeit für Familien sein. Innerhalb dieser außerschulischen Angebote werden verschiedene Methoden angewandt, die natur-, spiel-, kultur-, erlebnis- und medienpädagogische Inhalte haben können.



**BEZIEHUNGSARBEIT**



**RAUM GEBEN**



**SOZIALE GRUPPENARBEIT**

Eine positiv  
verbrachte Zeit  
fördert das  
Gemeinschaftsleben,  
baut Vorurteile ab  
und senkt das  
Konfliktpotenzial.

## 3.1.3 BILDUNGSaufTRAG DER JUGENDARBEIT

### HANDLUNGSFELD

Das allgemeine Ziel der Bildung in der OKJA ist die Stärkung der autonomen Lebensbewältigung und des Empowerments in allen Lebensbereichen.

Der Bildungsauftrag der OKJA unterscheidet sich deutlich von dem anderer formaler Bildungseinrichtungen. Im Mittelpunkt steht das Individuum, dessen Anspruch im SGB VIII festgeschrieben und mit einem klaren Ziel definiert ist: Die Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen. Im Folgenden wird der Bildungsauftrag für die OKJA in Bremerhaven näher erläutert. Zunächst ist es wichtig zu erwähnen, dass in den vorangegangenen und folgenden Kapiteln bestimmte hier genannte Themenkomplexe detailliert formuliert wurden und werden.

Bildung ist ein oft beschriebener Prozess, der immer im Kontext betrachtet werden muss. Bildung kann beschrieben werden als „*der Erwerb und die Vermittlung von kulturellem Wissen und persönlichen Fähigkeiten, die für die gesellschaftliche Teilhabe funktional und für die Entwicklung der Persönlichkeit förderlich sind*“ (Grundmann 2011, S. 63).

Dieser Prozess der produktiven Realitätsverarbeitung findet in den in Kapitel 2 beschriebenen Lebensräumen von

Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen statt. Sie sind für den Aneignungsprozess und für die Ausgestaltung des Bildungsauftrags der OKJA von besonderer Bedeutung. Die OKJA in Bremerhaven bietet einen besonderen pädagogischen Raum, der vielfältige Bildungsprozesse und Erfahrungen ermöglicht. Dies sind „*selbst gestaltete Bildungsprozesse. Damit sind zugleich wesentliche strukturelle Unterschiede zur unterrichtsnahen Bildung im Pflichtsystem Schule markiert, so offen, fortschrittlich, kreativ, demokratisch diese im Einzelfall auch sein mögen*“ (Rauschenbach 2010, S. 238). Die in der Rahmenkonzeption genannten Bildungsangebote beziehen sich auf die alltägliche Lebensbewältigung ihrer Zielgruppe. Wie bereits in der Einleitung formuliert und aus dem §11 SGB VIII abgeleitet, lassen diese sich grob in wiederkehrende, entwicklungsrelevante, freizeitbezogene, politische, demokratische und soziokulturelle Bildungsangebote unterteilen (vgl. Sturzenhecker et al 2005 S. 230 ff). Das allgemeine Ziel der Bildung in der OKJA ist die Stärkung der autonomen Lebensbewältigung und des

Empowerments in allen Lebensbereichen. Aufbauend auf den groben Umrissen sind die entwicklungsrelevanten Themen der Zielgruppe die berufliche Zukunft, Partnerschaft und Sexualität, Rollen- und Familienbilder, gesellschaftliche Teilhabe und sozialer Zusammenhalt sowie die Entwicklung der eigenen Ich-Identität. Diese Inhalte sind Teil der dynamischen Entwicklung der Persönlichkeit und bedürfen einer ständigen Reflexion und Anpassung (vgl. Rätz et al 2014, S. 114 ff).

Der 16. Kinder- und Jugendbericht zeigt deutlich, wie wichtig politische Bildung im Bereich der OKJA ist. Ein politisches, emanzipatorisches Bildungsverständnis erhebt den Anspruch, gesellschaftliche Normen, bestehende Ungleichheitsstrukturen und durch Sozialisation habituell verinnerlichte Zuschreibungen und Rollenerwartungen sichtbar zu machen und zu hinterfragen. Die OKJA in Bremerhaven hat den Anspruch, durch vielfältige Räume und Orte Gelegenheitsstrukturen zu schaffen, in denen die Zielgruppen ihren individuellen Bildungsbe-

dürfnissen nachgehen und diese in non-formalen, d.h. interessenorientierten Bildungsangeboten, oder informellen Bildungsangeboten realisieren können (vgl. Böhnisch et al 1990, S. 45).

Jede:r zum Rahmenkonzept gehörende Akteur:in setzt den an die Zielgruppe angepassten Bildungsauftrag um. Dabei werden die oben beschriebenen Schwerpunkte mit den im Rahmenkonzept beschriebenen Methoden abgeleitet. Das Ziel der Angebote ist für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene:

- Freiwilliges Selbstlernen. „Bewusst erreichen oder unbewusst erfahren“
- Förderung der Potenziale. Unabhängig von unterschiedlichen biografischen Voraussetzungen. „Soziale Ungleichheit abbauen“

## 3.1.3 BILDUNGSaufTRAG DER JUGENDARBEIT

### HANDLUNGSFELD

- Befähigung, sich für die eigenen Interessen einzusetzen. „Stärkung der Ich-Identität“
- Lebensbewältigung durch vielfältige Zugänge zu Pluralen und unterschiedlichen Formen von Lebensentwürfen. „Herausforderungen und Anforderungen an die berufliche Bildung in der OKJA Bremerhaven“  
(vgl. Rätz et al 2014, S. 27 ff).

Die Bildung in der OKJA basiert auf Freiwilligkeit und Selbstbestimmung. Dies erfordert pädagogisch begleitete und selbst organisierte Räume für den hier formulierten emanzipatorischen Bildungsansatz, der im §11 SGB VIII verankert ist. Der dialogische Bildungsprozess zwischen den Fachkräften und der Zielgruppe führt zu einem kommunikativen und reflexiven Prozess (vgl. Sturzenhecker, Sting 2005 S. 240 ff).

Der Fokus liegt auf partizipativem Lernen und unterscheidet sich damit von dem traditionellen Ansatz der formalen Bildung in Schulen. Dennoch ist angesichts des Anspruchs auf Ganztagschule im Bereich der außerschulischen Bildung eine Vernetzung und Kooperation auf Augenhöhe individuell und standortbezogen zu betrachten (vgl. Rätz et al 2014, S. 102 ff).

Das Leitbild des Bildungsauftrags in Bremerhaven kann wie folgt definiert werden: **„Auseinandersetzung und Aneignung durch Bildung als Gegensatz zu Anpassung.“**



**BEZIEHUNGSARBEIT**



**RAUM GEBEN**



**SOZIALE GRUPPENARBEIT**



Abb. 08 Unterschiedliche Gedanken zur OKJA

## 3.1.4 DIVERSITÄT

### HANDLUNGSFELD

Die pädagogischen Fachkräfte betrachten Diversität als gelebte Solidarität.

In der praktischen, pädagogischen Arbeit der Mitarbeiter:innen werden in den Einrichtungen, Angeboten und Diensten die Begriffe „Inklusion“ und „Integration“ zu dem Überbegriff „Diversität“ zusammengefasst. Zunächst soll den Lesenden das Verständnis von Integration und Inklusion aus erzieherischer bzw. sozialpädagogischer Sichtweise vermittelt werden. Zur Integration werden zwei Bedeutungen aufgeführt, auf die in der OKJA Bezug genommen wird. Erstens wird Integration als „in ein größeres Ganzes eingliedern, einbeziehen, einfügen“, zweitens als „zu einem übergeordneten Ganzen zusammenschließen, in ein übergeordnetes Ganzes aufnehmen, vereinheitlichen“ beschrieben (Duden, 2021). Die unter Erstens aufgeführte Definition führt als Beispiel „Minderheiten in die Gesellschaft integrieren oder sich in eine Gemeinschaft integrieren an“. Und spricht von einem „bildungssprachlichen bzw. fachsprachlichen Ausdruck“. Soziologisch wird Inklusion laut Duden Wörterbuch als das „Mit-einbezogen-Sein bzw. gleichberechtigte Teilhabe an etwas“ beschrieben. Aus Sicht der Pä-

dagogik wird im Duden-Wörterbuch ergänzt: „gemeinsame Erziehung beeinträchtigter und nicht beeinträchtigter Kinder in Kindergärten und Regelschulen“ (Duden 2021). Die OKJA ermöglicht allen Kindern, Jugendlichen, Heranwachsenden und jungen Erwachsenen die Teilhabe an unterschiedlichsten Angeboten. Die pädagogischen Fachkräfte betrachten Diversität als gelebte Solidarität. Mitarbeitende und Besucher:innen werden daher für die Themen Integration und Inklusion sensibilisiert. Die Fachkräfte der OKJA arbeiten wertschätzend und zollen der Klientel durchweg Respekt. Die Regeln zur Umsetzung von Integration und Inklusion werden transparent kommuniziert. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Menschen wird akzeptiert. Die Fachkräfte intervenieren pädagogisch, falls Vorurteile oder Ausgrenzungen zu Konflikten führen. Die Mitarbeitenden der OKJA praktizieren die Vielfalt sozialer, kultureller und persönlicher Unterschiede. Sie thematisieren bei Bedarf die Ursachen sowie die Hintergründe von Unterschieden und vermitteln anerkanntes Wissen, um die

Selbstverständlichkeit eines freundlichen, friedlichen und wertschätzenden Umgangs miteinander zu prägen.



**SOZIALE GRUPPENARBEIT**



**EINZELFALLHILFE**



**BEZIEHUNGSARBEIT**



Abb. 09 Gleichheit | Gerechtigkeit | Freiheit

## 3.1.5 GESCHLECHTERSENSIBLE ARBEIT

### HANDLUNGSFELD

Die OKJA begleitet die unterschiedlichen Lebenswelten junger Menschen. Sie hat das Ziel geschlechtsspezifische Diskriminierungen abzubauen und thematisiert gesellschaftliche Vorurteile, damit sich die Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden mit den sozial konstruierten Geschlechterrollen auseinandersetzen können, um für sich selbst die Geschlechterrolle neu zu definieren. Um geschlechtersensibel arbeiten zu können, darf die Entwicklung der Geschlechtsidentität nicht außer Acht gelassen werden. Dieser Prozess beginnt im Kleinkindalter. Er setzt sich aus mehreren Teilen zusammen. So wird in Kerngeschlechtsidentität, die Geschlechterrollenidentität und die sexuelle Identität unterteilt. Die Entwicklung einer individuellen sexuellen und geschlechtlichen Identität ist mit Verunsicherungen sowie Schwankungen verknüpft (vgl. Landeshauptstadt München).

Die OKJA macht Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden spezifische Angebote und unterstützt somit die eigene geschlechtliche Identität zu entwickeln. Daraus fol-

gen Aktionen und Projekte, die auch die kulturellen Hintergründe berücksichtigen. In den Freizeiteinrichtungen können Mädchen\* und Jungen\* bei Bedarf Räume überlassen oder zur Verfügung gestellt werden.

Die Fachkräfte der OKJA treffen sich regelmäßig im Jungen\*arbeitskreis, im Mädchen\*arbeitskreis und im Arbeitskreis Queer. Hier tauschen sie sich zum Stand und zur Entwicklung der geschlechtersensiblen Arbeit aus. Bei Bedarf positionieren sich die Arbeitskreise auf gesellschaftspolitischer Ebene oder es werden Anregungen zur Optimierung der geschlechtersensiblen Arbeit gegeben. Ziel können Beteiligungen und gemeinsame Projekte der städtischen Einrichtungen, Angebote und Dienste mit weiteren Kooperationspartner:innen sein.

Vertiefende Informationen können dem **Praxisleitfaden zur geschlechtersensiblen Jugendarbeit** entnommen werden.

-  GEMEINWESENARBEIT
-  HILFE UND BERATUNG
-  RAUM GEBEN



Abb. 10 Praxisleitfaden Geschlechtersensible Jugendarbeit

## 3.1.6 MEDIENKOMPETENZ

### HANDLUNGSFELD

Im Zusammenhang mit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen gewinnen seit dem Einzug sogenannter „neuer Medien“ in unseren Alltag verschiedenste Geräte und Plattformen aus wiederum unterschiedlichen Gründen an Bedeutung. Nutzungsmotive sind hierbei unter anderem Langeweile und die Überbrückung von Übergangsphasen, familiäres Zusammensein, das Bedürfnis nach Action, das Erleben von Stimmungen sowie das Konsumieren von Inhalten (vgl. Cleppien; Lerche 2010, S. 27). Darüber hinaus geht es gerade in sozialen Medien zunehmend um die eigene Identitätsbildung im Spannungsfeld der realen und virtuellen Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Der Einfluss im Netz verfügbarer Inhalte trägt dementsprechend zur Entwicklung von soziokulturellen Denk- und Wahrnehmungsmustern bei (vgl. Cleppien; Lerche 2010, S. 32).

Digitale Medien bringen somit einen dauerhaften sozialen sowie kulturellen Wandel mit sich. Medienkompetenz

ist wichtiger denn je. Der Umgang mit Smartphone, Tablet & Co. ist mittlerweile ein selbstverständlicher Bestandteil unseres Lebens. Wir kommunizieren über unzählige soziale Netzwerke, wir teilen, wir liken, wir bereichern das Netz mit Bild- und Videoinhalten (audiovisuelle Inhalte) aus unserem Leben und konsumieren dabei Inhalte von anderen. Ohne Frage zählen Kinder und Jugendliche ebenso wie Erwachsene zu dieser durch digitale Medien geprägten Gesellschaft. Das Besondere hierbei ist jedoch, dass die heute jüngeren Generationen selbstverständlich mit neuen Medien aufwachsen, während diese für Ältere nicht automatisch zum Alltag gehören. Junge Menschen nutzen vielfältige Medienangebote auf intensive Art und Weise – oftmals nicht ausreichend reflektiert. Da die mediale Handlungsfähigkeit von unterschiedlichen Entwicklungsfaktoren abhängt, fehlt es, besonders in jungen Jahren, oft an Respekt. Durch die starke Anteilnahme der neuen Medien am Alltag wächst für Erziehende die Herausforderung, Kinder und Jugendliche entsprechend darauf vorzubereiten.

Digitale Medien bringen somit einen dauerhaften sozialen sowie kulturellen Wandel mit sich. Medienkompetenz ist wichtiger denn je.

Die Förderung und Stärkung von Medienkompetenz ist damit zu einer Schlüsselaufgabe der OKJA geworden, denn sie setzt sich in der täglichen Arbeit inhaltlich mit jugendrelevanten Themen auseinander. Fakt ist, dass im Jahr 2020 94 % der Jugendlichen ein Smartphone besitzen (vgl. JIM-Studie, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020, S. 8). Damit einhergehend ist häufig der praktisch ungefilterte Zugriff auf die Inhalte des Netzes. Auch 50 % der jüngeren Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren besitzen bereits ein eigenes Smartphone (vgl. KIM-Studie, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2018, S. 10). Ergänzt wird die technische Ausstattung von Heranwachsenden häufig durch im Haushalt vorhandene Tablets, Computer, Laptops, Smart-TVs, Spielkonsolen etc., die mittlerweile alle über weitergehende Funktionen durch entsprechende Erweiterungen (Apps) etc. verfügen – sprich über das Internet verbunden sind. 98 % der Haushalte, in denen Kinder leben, haben einen Internetzugang (vgl. KIM-Studie, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2018,

S. 10). Für Kinder und Jugendliche ist der Umgang mit digitalen Medien sowie der Aufenthalt in virtuellen Räumen Teil ihrer Lebenswelt.

Grundsätzlich sollten bei der Vermittlung von Medienkompetenz unterschiedliche Teilbereiche beachtet werden. So geht es zum einen um den reflektierten Umgang mit Daten im Netz, darunter auch auf unterschiedlichen „Social Media Plattformen“. Zum anderen geht es um das technische Verständnis und das damit einhergehende Hintergrundwissen zur Funktionsweise von Geräten, Spielen oder Plattformen. Die Angebote der OKJA vermitteln der Klientel demnach nicht allein die Chancen und Risiken digitaler Medien auf theoretischer Ebene, sondern nutzen diese auch gemeinsam mit ihr in der Praxis. Da unterdessen besonders audiovisuelle Medien in Bezug auf Netzinhalte im Fokus stehen, nehmen die Angebote der OKJA auch auf diesen Bereich der Lebenswelt der Klientel Einfluss. Für Heranwachsende geht es darum, ein umfassendes Verständnis

## 3.1.6 MEDIENKOMPETENZ

### HANDLUNGSFELD

zu erlangen, indem sie beispielsweise selbst Inhalte produzieren. Hierbei setzen sie sich z. B. im Rahmen sinnvoller Freizeitgestaltung im Kontext von Jugendarbeit wiederum mit folgenden Fragestellungen auseinander:

- Wie produziere ich einen Film?
- Was benötige ich, um einen Film zu produzieren?
- Wie präsentiere ich mich vor der Kamera?
- Wie funktioniert eine Kamera/ein Mikrofon?
- Wie schneide ich einen Filmbeitrag zusammen?
- Welche Infos gebe ich von mir preis?
- Was bedeutet es, wenn ein Video/Foto von mir im Netz landet?
- Wie kann ich erkennen, ob ich audiovisuellen Inhalten im Netz glauben kann?
- Was muss ich beachten, wenn ich Plattformen, wie Youtube oder TikTok nutze?

Das Besondere der Angebotsstruktur ist dabei die freiwillige Teilnahme. Mitarbeitende der OKJA sind deshalb dazu angehalten, sich mit den Themen der Klientel zu beschäftigen, um schließlich gemeinsam mit ihnen (Medien)Projekte zu entwickeln. Dabei sollen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Möglichkeit bekommen, sich eigene Inhalte auszudenken und sie selbst für verschiedene Medienformate zu produzieren bzw. aufzubereiten. Durch eine entsprechende pädagogische Begleitung sind Kinder und Jugendliche nach erfolgreicher Erstellung eines eigenen Medienbeitrages häufig in der Lage die Vorzüge, aber auch die Risiken selbst einzuschätzen. Hierbei geht es um eine Vielzahl von Themen, zu denen zum Beispiel folgende Felder zählen:

#### **Technisches Verständnis und Hardware**

Die Klientel lernt das Equipment (Hardware) kennen, mit dem sich Medienbeiträge produzieren lassen. Angefangen beim Einsatz unterschiedlicher Kameras über ver-

schiedene Aufnahmemöglichkeiten von zugehörigem Ton bis hin zum Einsatz von Licht oder anderer Filmtechnik (z.B. Flugdrohne), sollen Kinder und Jugendliche praktische Erfahrungen auf niedrighschwelliger Basis sammeln dürfen. In der Produktionsphase von Medienbeiträgen lernen sie verschiedenste Gerätschaften kennen und nutzen. Auch das immer weiter an Dominanz gewinnenden Smartphone als „Allzweck-Gerät“ kann stets für audiovisuelle Beiträge eingebunden werden, um die vielfältigen Möglichkeiten der Smartphone-Nutzung aufzuzeigen.

### **Software und die Vorzüge von „Social Media“**

Ohne Frage gibt es eine Vielzahl an technischen Gerätschaften, die es ermöglichen einen „professionellen Medienbeitrag“ herzustellen. Auch zugehörige Filmschnitt- oder Audiosoftware wären Bestandteile einer solchen Produktion. Die OKJA verfügt über frei zugängliche Software und kann Teilnehmenden im Rahmen von Medienprojekten beratend und unterstützend zur Seite stehen. Das Besondere

an einem Smartphone, das nahezu jede:r Jugendliche besitzt, ist jedoch, dass es in vielen Fällen jegliche Hard- und Software ersetzt. Der Zugang zu eigenen Medienbeiträgen war nie einfacher als jetzt – dank spezieller Apps und „Social Media“. Via TikTok und Instagram lassen sich im Handumdrehen professionell wirkende Inhalte erstellen, während jede:r Jugendliche in Windeseile zum/zur Produzent:in werden kann. Doch leider hat jeder Vorzug auch seine Schattenseiten, und somit versucht die OKJA ihre Klientel durch gezielte pädagogische Angebote bestmöglich vor diesen zu schützen, indem jeweilige Fachkräfte im Rahmen der offenen Angebote gemeinsam mit ihren Adressat:innen Inhalte erstellen und dabei die Gelegenheit geben, auf mögliche Gefahren und Risiken aufmerksam zu machen.

### **Vorbilder im Netz**

Besonders die einfache Handhabung in Kombination mit einer hohen Reichweite machen Kommunikations- und Streamingplattformen (z.B. Livestreams) zu einem

## 3.1.6 MEDIENKOMPETENZ

### HANDLUNGSFELD

attraktiven Werkzeug für viele Menschen. Kinder- und Jugendliche befinden sich dabei nicht selten in der Rolle der Konsument:innen. Sie folgen erfolgreichen Akteur:innen (auch Influencer:innen genannt) im Netz, die sich mit lebensweltnahen Themen an ihre Zielgruppe richten und mit ihr interagieren. Influencer:innen werden als authentische Vorbilder wahrgenommen und gelten als meinungsstark mit großer Wirkung auf Kinder und Jugendliche. Die journalistische Profession steht damit nicht mehr an erster Stelle, während die Authentizität eine ausschlaggebende Rolle spielt (vgl. 16. Kinder und Jugendbericht 2020, S. 301).

Die OKJA versucht Kinder und Jugendliche mit dem nötigen Hintergrundwissen zu stärken und vermittelt dies anhand der jeweiligen Vorbilder im Netz, indem pädagogische Fachkräfte die Inhalte und Aussagen von z.B. bekannten Youtuber:innen gemeinsam mit der Klientel thematisieren und ggf. reflektieren. Dabei wird beispielsweise auf Themen wie „Product Placement“,

Werbestrategien und Verwertungsinteressen der jeweiligen Plattformen eingegangen. Auf diese Weise wird ein Stückweit präventiv auf die Zielgruppe eingewirkt.

#### **Glaubwürdigkeit von Inhalten im Netz**

Ebenso wie die Aussagen reichweitenstarker Influencer:innen kursieren unzählige audiovisuelle und textbasierte Inhalte im Netz. Reißerische Headlines, Kurzspots und Fotomontagen machen eine Beurteilung der Glaubwürdigkeit dieser Inhalte nicht einfach – insbesondere Kinder und Jugendliche stehen dabei vor Herausforderungen oder hinterfragen die ihnen präsentierten Inhalte möglicherweise nicht. Dennoch ist Fakt, dass die sozialen Medien zur wichtigsten Nachrichtenquelle für Kinder und Jugendliche geworden sind (vgl. 16. Kinder- und Jugendbericht 2020, S. 300). Auch an dieser Stelle wirkt die Bremerhavener OKJA aufklärend auf ihre Klientel ein. In niedrigschwelligen Workshops oder mit speziellem Infomaterial und in Beratungsgesprächen werden „Fake News“ und Co. zum Thema

gemacht. Auch bei der Erstellung eigener Formate erlernen Kinder und Jugendliche, wie Inhalte verfälscht dargestellt werden könnten. Damit sind sie dann eher in der Lage „echte“ von „gefälschten“ Inhalten zu unterscheiden. Dies ist zum einen wichtig, um „News“ oder Nachrichten richtig einordnen zu können, während es zum anderen auch in Bezug auf das digitale Lernen und zugehörige audiovisuelle Lernformate einen immer höheren Stellenwert einnimmt.

### **Online-Gaming**

60% der Jugendlichen spielen täglich online (Handy/Konsole), so steht es im 16. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (vgl. 16. Kinder- und Jugendbericht 2020, S. 297 ff). Dementsprechend gehört auch das digitale Spielen zur Angebotsstruktur in den Einrichtungen. Konsolenspiele sind insbesondere bei Jungen eine beliebte Freizeitbeschäftigung (vgl. JIM-Studie, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020, S. 9). Nicht selten geht es

in diesem Kontext auch um das virtuelle „Kräftemessen“ untereinander, den Wettbewerbscharakter sowie den Spaßfaktor. Das Spielen über digitale Medien wie z. B. Konsolen oder das Smartphone hat stark zugenommen: So spielen laut der aktuellen JIM-Studie 79% der Jungen regelmäßig digitale Spiele (vgl. JIM-Studie, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020, S. 14). Hiervon kann in der OKJA entwicklungsfördernd, z. B. in kollaborativen Gruppenangeboten, profitiert werden. Ein gesunder Ausgleich zwischen dem digitalen Spielen und dem Spielen in der realen Welt soll über die pädagogischen Fachkräfte in den jeweiligen Einrichtungen vermittelt werden. Dies betrifft ebenso den Konsum jeglicher digitaler Medien. Bei der Auswahl in der praktischen Arbeit wird bei den eingesetzten Spielen auf die jeweilige Altersfreigabe geachtet, um Jugendbeeinträchtigungen zu vermeiden.

## 3.1.6 MEDIENKOMPETENZ

### HANDLUNGSFELD

#### Umgang mit Daten und Inhalten

In niedrigschwelligen Projektangeboten rund um den Umgang mit digitalen Medien setzen sich Kinder und Jugendliche auch mit rechtlichen Aspekten wie beispielsweise dem „Urheberrecht“ und dem „Recht am eigenen Bild“ auseinander. All das zählt ebenso zum großen Feld „Medienkompetenz“ wie der reflektierte und bedachte Umgang mit digitalen Medien/neuen Medien. Angefangen bei der persönlichen Profilerstellung über entsprechende Datenschutzeinstellungen bis hin zur Veröffentlichung eigener Inhalte lauern vielerlei Gefahren in der Welt der sozialen Netzwerke. Und trotzdem ist der Aspekt der „Selbstdarstellung im Netz“ ein mittlerweile völlig normaler Bestandteil der eigenen Identitätsbildung im Leben vieler Jugendlicher. Die OKJA setzt hierbei auf spezielle Präventionsstrategien, die meist mit einer fundierten Beziehungsarbeit und Vertrauen einhergehen. Selbstdarstellung und Kommunikation stehen bei nahezu allen Anbietern dieses Sektors im Fokus. Für Jugendliche geht es nicht selten um

Pädagogische Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, die Gestaltung des „digitalen Ichs“ als zusätzliche Entwicklungsaufgabe anzusehen.

Selbstfindung, den Austausch mit der Peer-Group sowie Grenzüberschreitungen und die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität.

Pädagogische Fachkräfte stehen damit vor der Herausforderung, die Gestaltung des „digitalen Ichs“ als zusätzliche Entwicklungsaufgabe anzusehen und die Klientel bestmöglich zu beraten, ohne dabei eine Kontrolle über deren Nutzungsverhalten zu haben. Dabei spielt es keine Rolle, ob Kinder und Jugendliche sich in der Welt sozialer Netzwerke bewegen oder im Bereich des Online-Gaming unterwegs sind. Der Jugendmedienschutz dient zwar dazu, Kinder und Jugendliche im Internet bestmöglich zu schützen, doch die Praxis zeigt, dass viele einen ungefilterten Zugang zum Netz über ihr eigenes Smartphone haben. Auch Apps, die mit einer Altersbeschränkung versehen sind, werden genutzt, wenn sie in der jeweiligen Peer-Group angesagt sind. So kommt es nicht selten dazu, dass die Konsument:innen sich mit nicht altersgerechten Inhalten ausein-

andersetzen oder auseinandersetzen „müssen“ und dementsprechend auch mit ihnen zurechtkommen „müssen“. Gewalt und pornografische Inhalte sind nur zwei Beispiele von zahlreich zur Verfügung stehenden Inhalten. Die Geräte, die in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen zum Einsatz kommen, sind in der Regel mit entsprechender Jugendschutz Software ausgestattet, sodass im Rahmen pädagogischer Angebote die Gefahr auf unerwünschte Inhalte im Netz zu stoßen deutlich minimiert werden kann.

Trotzdem nutzen Kinder und Jugendliche ihr eigenes Gerät auch außerhalb pädagogischer Einrichtungen, sodass „Hate Speech“ (Hassrede) im Netz sowie „Cybermobbing/-grooming“ mittlerweile keine Seltenheit mehr sind. Die **Fachstelle Jugendschutz im Internet** der Abteilung Jugend- und Frauenförderung konzipiert Präventionsprojekte und steht als Beratungs- und Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche zur Verfügung. Dazu gibt es auch die Möglichkeit, Eltern und Fachkräfte entsprechend zu schulen und diesen unterstützend zur Seite zu stehen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Angebote oder Bewegungen im Netz außergewöhnlich schnell von Kindern und Jugendlichen entdeckt, ausprobiert und ggf. auch genutzt werden. Auch die dynamische Entwicklung von Geräten und Plattformen nimmt Einfluss auf die praktische Arbeit. Um demnach in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen stets „up-to-date“ und damit handlungsfähig zu sein, ist eine ständige Auseinandersetzung mit neuen Medien und Trends im Netz ein wesentlicher und notwendiger Bestandteil der modernen Jugendarbeit geworden. Ziel dabei ist immer der reflektierte Umgang mit Inhalten im Netz und dem zugehörigen Konsum.



BEZIEHUNGSARBEIT



REFLEXION



HILFE UND BERATUNG



## 3.1.7 NETZWERKARBEIT

### HANDLUNGSFELD

Die Einrichtungen und Dienste der OKJA haben einen besonderen Stellenwert in dem jeweiligen Sozialraum, in dem sie verortet bzw. tätig sind (Quartier, Ortsteil, Stadtteil etc.). Veränderungen und Impulse aus dem Sozialraum werden von den pädagogischen Fachkräften aufgegriffen und fließen in die Arbeit der Einrichtungen ein. Um den wichtigen formellen Austausch zu pflegen, beteiligen sich die Mitarbeitenden an Arbeitskreisen, Stadtteilkonferenzen und Gremien sowie anderen, für die Arbeit relevanten, informellen Treffen. Sie treten dort parteilich für Ihre Zielgruppe auf. Die Einrichtungen, Angebote und Dienste sind im Sozialraum bekannt, haben sich eine vielfältige Vernetzung mit anderen Akteur:innen aufgebaut und stehen Kooperationen stets offen gegenüber. Die Angebote sind bekannt und für die Bewohner:innen der Orts- und Stadtteile, vor allem jedoch für die jungen Menschen, zugänglich. Veranstaltungen werden öffentlichkeitswirksam innerhalb des Sozialraumes beworben und finden teilweise auch gezielt außerhalb der Einrichtung statt (z. B. Weltkindertagsaktionen, Flohmärkte, Sommerfeste, Laternenumzüge etc.).



**GEMEINWESENARBEIT**



**ELTERN- UND FAMILIENARBEIT**



**HILFE UND BERATUNG**



**„DEIN NETZWERK GIBT DIR EINE  
BESSERE SICHTWEISE  
– NICHT DEINE BRILLE.“**

(Ronald S. Burt)

## 3.1.8 PARTIZIPATION

### HANDLUNGSFELD

In der UN-Kinderrechtskonvention ist die Partizipation seit 20 Jahren verankert. Die Stadt Bremerhaven hat unter § 18 Abs. 2 Nr. 1 „Die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen“ vor ca. 14 Jahren formuliert. Hier heißt es: *„Kinder und Jugendliche müssen bei Planungen und Vorhaben der Stadt, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise über die in dieser Verfassung vorgesehene Beteiligung der Einwohnerinnen und Einwohner hinaus beteiligt werden.“* (Der Senator für Finanzen der Freien Hansestadt Bremen 2020)

Gerade in der heutigen Zeit, in der sich die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen rasant ändern, ist eine Beteiligung besonders wichtig. Jedoch ist Beteiligung nicht gleich Beteiligung. In dem Stufenmodell der Partizipation nach Roger Hart und Wolfgang Gernert werden Beteiligungsformen mit unterschiedlicher Intensität beschrieben (siehe Abb.11). So kann bei den untersten Stufen Fremdbestimmung, Dekoration und Alibi-Teilhabe

nicht von Partizipation gesprochen werden, da Adressat:innen oft im Dunkeln gelassen werden und die Ziele und Inhalte des Projektes, der Konferenz oder ähnliches nicht verstehen. Bei den Stufen Teilhabe und Information sind die zu Beteiligten informiert, verstehen das Ziel und das Projekt und können sich sporadisch beteiligen. Die Stufen Mitwirkung und Mitbestimmung sind die Stufen, in denen sich die partizipierende Klientel in die Planung, Durchführung und Entscheidungsfindung mit einbringen kann. Die Selbstbestimmung und Selbstverwaltung sind die obersten Stufen des Modells. Hier initiieren und organisieren Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene oder Gruppen ihre Projekte selber, die Entscheidungen werden von ihnen getroffen. Erwachsene wirken nur unterstützend mit (vgl. Kreuziger 2002).

<b>9. SELBSTVERWALTUNG</b>	Volle Autonomie
<b>8. SELBSTBESTIMMUNG</b>	Partizipation
<b>7. MITBESTIMMUNG</b>	Partizipation
<b>6. MITWIRKUNG</b>	Partizipation
<b>5. INFORMATION</b>	Vorstufe zur Partizipation
<b>4. TEILHABE</b>	Vorstufe zur Partizipation
<b>3. ALIBI-TEILNAHME</b>	keine Partizipation
<b>2. DEKORATION</b>	keine Partizipation
<b>1. FREMDBESTIMMUNG</b>	keine Partizipation

Abb. 11 Die Partizipationsstufen

(vgl. Partizipationsleiter: Hart; Gernert)

**„DIE STIMME EINES KINDES, EGAL  
WIE EHRLICH ODER AUFRICHTIG,  
IST BEDEUTUNGSLOS FÜR JENE, DIE  
VERLERNT HABEN ZUZUHÖREN.“**

(Albus Dumbledore, Harry Potter)

# ASPEKTE VON JUGENDBETEILIGUNG

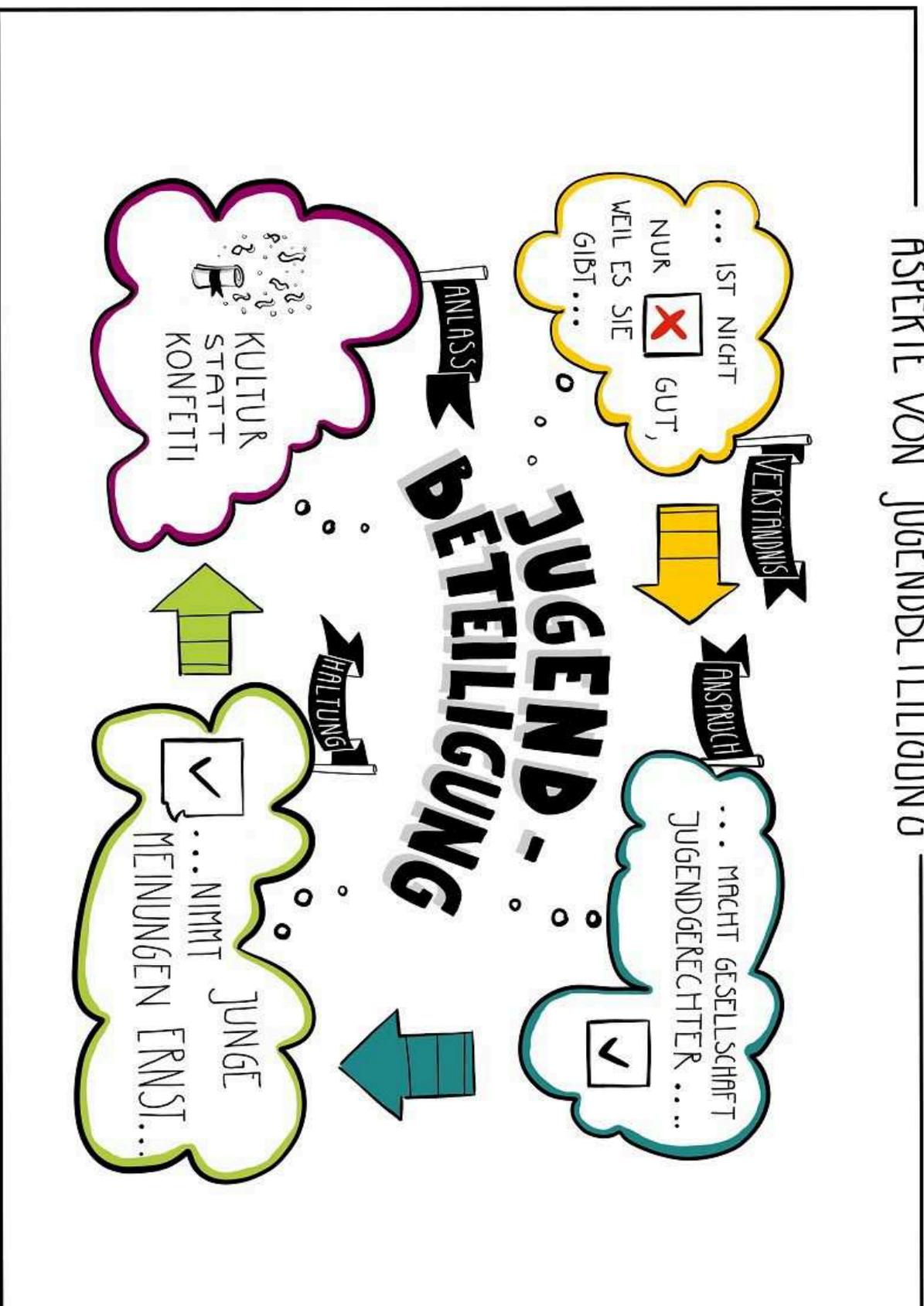


Abb. 12 Aspekte von Jugendbeteiligung

## 3.1.8 PARTIZIPATION

### HANDLUNGSFELD

Für die Einrichtungen, Angebote und Dienste der OKJA in Bremerhaven ist die Partizipation ein „Muss“, ein pädagogischer Auftrag und unverzichtbar, um bedürfnisorientiert und lebensweltbezogen arbeiten zu können. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erlernen durch die aktive Teilnahme an Beteiligungs-, Mitbestimmungs- und Mitwirkungsprozessen Verantwortung zu übernehmen. Diese Fähigkeit benötigen sie als Erwachsene, um ihr Leben selbstbewusst und verantwortungsvoll gestalten zu können. Außerdem werden sie bestärkt, sich für ihre Interessen einzusetzen. Partizipative Projekte und Angebote bieten die Möglichkeit zur Entwicklung einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, die für das Gemeinwesen ein Zugewinn ist.

Es ist jedoch auch eine Tatsache, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen beteiligt werden möchten. Hier muss deshalb das Ziel sein ihnen die Möglichkeit zur Partizipation anzubieten und sie mit „ins Boot zu holen“. Aus diesem Grund sind in fast allen Freizeiteinrichtungen in Bremerhaven

ausgebildete Moderator:innen von Beteiligungsprozessen mit Kindern und Jugendlichen vertreten.

Eine große Rolle in den Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen in Bremerhaven spielt die alltägliche Beteiligung, denn Partizipation fängt im Kleinen an. Jedoch bieten die Einrichtungen ihren Besucher:innen mit ganz unterschiedlichen Methoden an, sich an der Programm- und Einrichtungsgestaltung zu beteiligen. Von Umfragen, Zukunftswerkstätten und demokratischen Abstimmungen reicht das Angebot bis zu gewählten Kinder- und Jugendbeiräten. Somit kann festgehalten werden, dass die Einrichtungen der OKJA Orte mit gelebter Demokratie sind und vielfältige Zugänge mit Lernfeldern zu alltags- und lebensweltlichen Formen der (politischen) Mitbestimmung bieten.

*„Charakteristikum von Kinder- und Jugendarbeit ist also ihre Partizipativität, ja ihre demokratische Verfasstheit. Kinder- und Jugendarbeit kann damit als ein Feld der De-*

*mokratiebildung bezeichnet werden: Kinder und Jugendliche werden als fähig und berechtigt angesehen, Settings, Inhalte und Arbeitsweisen gemeinsam (auch mit den Fachkräften) zu bestimmen und zu gestalten“ (Bmfsfj 16. Kinder- und Jugendbericht 2020, S. 331).*

 **SOZIALE GRUPPENARBEIT**

 **GEMEINWESENARBEIT**

 **BEZIEHUNGSARBEIT**

**„KINDER UND  
JUGENDLICHE  
MÜSSEN STETS  
AUF NEUE  
UNTERSTÜTZT  
WERDEN,  
BETEILIGUNG  
EINZUFORDERN  
UND  
AUSZUFÜLLEN“**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Referat Öffentlichkeitsarbeit (2015)

## 3.1.9 PRÄVENTION

### HANDLUNGSFELD

Es ist wichtig, dass Präventionsprojekte der OKJA von jungen Menschen im Vorfeld als positive Erfahrungen wahrgenommen werden.

Der Begriff Prävention wird häufig dem Gesundheitswesen zugeordnet, da er mit der Vermeidung von Krankheiten und gesundheitlichen Beeinträchtigungen verbunden ist. Prävention findet aber auch in der Sozialen Arbeit statt. Hier bezieht sich Prävention auf individuelles Verhalten, das eine schädigende Wirkung erzeugt, oder auf Lebensverhältnisse, die der allgemeinen Entwicklung eines Individuums, der Familie oder Gruppe nicht förderlich sind. Im Kern geht es darum, riskantes Freizeit- und Konsumverhalten von Kindern, Jugendlichen sowie Heranwachsenden zu erkennen und zu thematisieren, um eine positive Entwicklung von Geist und Körper nicht dauerhaft zu gefährden. Die Lebensräume der Klientel (siehe Kapitel 2) gehören mit in die Betrachtung, da sie prägend für eine Lebensführung mit erfolgreicher gesellschaftlicher Teilhabe sind. Es ist wichtig, dass Präventionsprojekte der OKJA von jungen Menschen im Vorfeld als positive Erfahrungen wahrgenommen werden. Dementsprechend können Handlungsstrategien zur Vermeidung von Risikoverhalten und zur

Veränderung von Lebensumständen gemeinsam entwickelt werden. Das Herausarbeiten von geeigneten Handlungsstrategien hat das Ziel, Achtsamkeit durch Selbstwirksamkeitserfahrungen zu erzeugen und das Selbstwertgefühl zu fördern. Idealerweise werden vorhandene Kompetenzen zur Anwendung von Problemlösungsstrategien gefunden und alternative Lösungswege aufgezeigt.



**SOZIALE GRUPPENARBEIT**



**REFLEXION**



**HILFE UND BERATUNG**

ANSPRECHPARTNER:INNEN  
BEGLEITUNG  
SCHULE  
DIGITALISIERUNG  
PRÄVENTION

BERATUNG

MUT  
PROJEKTE  
VERTRAUEN

NETZWERK  
VERWALTUNG

**SOZIALE ARBEIT**

ELTERN  
VERSCHWIEGENHEIT  
FREIWILLIGKEIT  
ZUHÖREN  
VORAUSSICHT  
JUGENDLICHE

STREITSCHLICHTUNG  
BEZIEHUNGSARBEIT  
UNTERSTÜTZUNG  
AUFsuchen  
ZUSAMMENARBEIT

VERLÄSSLICHKEIT

KOOPERATION

Abb. 13 Soziale Arbeit

## 3.1.10 SCHUTZAUFTRAG

### HANDLUNGSFELD

Unter dem Punkt Schutzauftrag finden sich zwei wichtige Aufgaben der OKJA. Es geht zum einen darum, den Jugendschutz in der Arbeit sicherzustellen (JuSchG), zum anderen den Schutz des Einzelnen darzustellen. Beide Punkte sind für die Arbeit in der OKJA unabdingbar.

#### **Jugendschutz**

Jugendschutz stellt für alle Einrichtungen der OKJA eine Querschnittsaufgabe dar. Die pädagogischen Fachkräfte in diesem Bereich haben die Aufgabe, darauf zu achten, die Einhaltung des Jugendschutzes in ihren jeweiligen Handlungsfeldern zu gewährleisten. Verfehlungen und Verstöße gegen die gesetzlichen Grundlagen (§ 14 SGB VIII) werden dementsprechend behandelt.

Im Rahmen des präventiven Jugendschutzes führen die unterschiedlichen Einrichtungen und Dienste des Amtes für Jugend, Familie und Frauen diverse Angebote, Projekte und Aktionen durch. Des Weiteren wird der „Schulferienkalen-

der Bremerhaven“ jährlich über das Sachgebiet Streetwork/Jugendschutz sowie die Fachstelle Jugendschutz im Internet erstellt. Inhaltlich werden Informationen zum gesetzlichen Jugendschutz und zum Jugendarbeitsschutz sowie alle zielgruppenrelevanten Beratungsangebote aufgeführt.

Zwei Einrichtungen der Abteilung Jugend- und Frauenförderung nehmen darüber hinaus spezielle Aufgaben im Bereich des Jugendschutzes wahr.

#### **Sachgebiet Streetwork/Jugendschutz**

An dieses Sachgebiet ist der aufsuchende Aspekt des gesetzlichen Jugendschutzes angegliedert. Dies bedeutet, die pädagogischen Fachkräfte suchen im Rahmen des vorbeugenden Jugendschutzes, Orte, wie Spielotheken, Gaststätten, DVD/Gameshops oder ähnliche Gewerbetreibende auf, die in ihren Bereichen das Jugendschutzgesetz und dessen Bestimmungen aushängen bzw. einhalten müssen. Zusätzlich werden öffentliche Veranstaltungen wie z.B.

Weihnachtsmärkte und Volksfeste im Rahmen des präventiven Jugendschutzes aufgesucht und kontrolliert. Zur Einhaltung der Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes werden Mitarbeiter:innen, Betreiber:innen und Inhaber:innen angesprochen, möglichst sensibilisiert und auf Mängel bzw. Verbesserungsmöglichkeiten hingewiesen. Zuwiderhandlungen und Verstöße werden an das Ordnungsamt weitergeleitet, da das Sachgebiet Streetwork/Jugendschutz über keine Sanktionsmöglichkeiten verfügt und auch keine Ordnungswidrigkeitsverfahren einleiten kann.

### **Fachstelle Jugendschutz im Internet**

Die Fachstelle Jugendschutz im Internet ist eine Beratungsstelle der Abteilung Jugend- und Frauenförderung und widmet sich inhaltlich dem Jugendmedienschutz. Grundsätzliche Zielsetzung ist dabei die Aufklärung über Gefahren des Mediums Internet. Durch Informationsmaterialien, -veranstaltungen oder Schulungen sollen Kinder, Jugendliche und Erwachsene für die Risiken des Mediums sensibilisiert

und dabei unterstützt werden, die mögliche Gefährdung beim Gebrauch des Internets zu minimieren. Ein weiteres Ziel ist somit auch die Vermittlung von Medienkompetenz unter Beachtung des Jugendschutzes.

Die Fachstelle Jugendschutz im Internet ist eine Anlaufstelle für Institutionen der Stadt Bremerhaven zu Fragen des Jugendschutzes im Internet, das heißt sie ist beratend tätig. Diese Beratung beinhaltet pädagogische und technische Maßnahmen zur Einhaltung des Jugendschutzes bei Internetangeboten. Eltern oder andere erziehungsberechtigte Personen können sich während der Beratungszeiten zu den genannten Themen informieren. Die Fachstelle agiert präventiv und sucht die Kooperation mit Dritten (z. B. Polizei, Schulen usw.), um Kinder und Jugendliche oder deren Eltern/Erziehungsbeauftragte/Personensorgeberechtigte zu erreichen.

## 3.1.10 SCHUTZAUFTRAG HANDLUNGSFELD



Die Einrichtungen, Angebote und Dienste verfügen über verkürzte und auf die Einrichtung angepasste Versionen des Schutzkonzeptes, um niedrigschwellig zu informieren.

### Schutz des Einzelnen

Ziel ist, dass alle Klienten die gleichen Möglichkeiten erhalten und die Freiheit besitzen, sich für eigene Lebensentwürfe zu entscheiden und diese auch umzusetzen. Die OKJA bietet einen geschützten Raum, in dem Kinder und Jugendliche freiwillig und selbstbestimmt Bildungs- und Freizeitangebote nutzen können. Die pädagogischen Fachkräfte bieten sich als beratende, vermittelnde und helfende Personen für unterschiedlichste Problemlagen an. Die Angebote kennzeichnen einen niedragschweligen Zugang und sind für alle Kinder und Jugendlichen offen zu gestalten. Die pädagogischen Fachkräfte der OKJA besitzen ein gut aufgestelltes Netzwerk, auf das in Krisensituationen zurückgegriffen werden kann. Dies ermöglicht es den Fachkräften, ihrer Klientel den Kontakt zu entsprechenden Fach- und Beratungsstellen zu vermitteln. Bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung gehen die pädagogischen Fachkräfte entsprechend dem sogenannten

### Gemeinsamen Handlungsrahmen Kindeswohlgefährdung

des Amtes für Jugend, Familie und Frauen vor. Es gibt in der Abteilung pädagogische Fachkräfte, die eine Weiterbildung zur Fachkraft im Kinderschutz nach §8a haben. Diese „insoweit erfahrenen Fachkräfte“ können bei Bedarf zu Fallbesprechungen hinzugezogen werden. Die pädagogischen Fachkräfte der OKJA richten sich ebenfalls nach dem Schutzkonzept für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Bremerhaven, das als Handreichung des Amtes für Jugend, Familie und Frauen in Bezug auf sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen erstellt wurde.



**EINZELFALLHILFE**



**HILFE UND BERATUNG**



**ELTERN UND FAMILIENARBEIT**

**Gemeinsamer Handlungsrahmen  
Kindeswohlgefährdung**

Amt für Jugend, Familie und Frauen und freie Träger der  
Kinder- und Jugendhilfe Bremerhaven

Stand: 01.08.2018



Magistrat der Stadt Bremerhaven  
Amt für Jugend, Familie und Frauen – 51/0 –  
Postfach 21 03 60, 27524 Bremerhaven



1

Abb. 14 Gemeinsamer Handlungsrahmen KiWo

**Schutzkonzept für Einrichtungen der  
Kinder- und Jugendhilfe in  
Bremerhaven**

Amt für Jugend, Familie und Frauen und freie Träger der  
Kinder- und Jugendhilfe Bremerhaven

Stand: 10.02.2021



Magistrat der Stadt Bremerhaven  
Amt für Jugend, Familie und Frauen – 51/02 –  
Postfach 21 03 60, 27524 Bremerhaven



1

Abb. 15 Schutzkonzept für Einrichtungen in der Kinder-  
und Jugendhilfe in Bremerhaven

# 3. KONZEPTBAUSTEINE

## 3.2 METHODEN



### 3.2.1 SOZIALE GRUPPENARBEIT

„Soziale Gruppenarbeit stellt in der OKJA die klassische Arbeitsform dar, denn Gruppensettings sind ein zentrales Gestaltungselement in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Zum einen wegen der Bedeutung, die die Peergroup als Sozialisationsinstanz für die Adressat:innen hat, zum anderen, weil die Ziele der Offenen Arbeit am besten in Gruppen vermittelt werden können“ (Deinet et al. 2021, S. 1167).

In der Sozialen Gruppenarbeit bietet sich den pädagogischen Fachkräften der OKJA die Möglichkeit, einen leichteren Zugang zu einzelnen Kindern und Jugendlichen herzustellen, diese besser kennenzulernen und einzuschätzen. Soziale Gruppenarbeit ist die soziale Interaktion in Bezug auf ein vorformuliertes Ziel unter Anleitung oder Begleitung pädagogischer Fachkräfte. Die Teilnehmer:innen dieser Gruppenangebote finden in der Regel schneller zueinander und lernen sich kennen. Sie können ihre Hemmschwelle überwinden, offen zueinander sein und

sich so geben, wie sie sind. Sie lernen sich miteinander zu arrangieren und eine Meinung zu haben. Innerhalb dieser Gruppen finden oft Einzelprozesse statt und für die Kinder und Jugendlichen besteht die Möglichkeit, wichtige Erfahrungen für die Bildung ihrer Identität zu sammeln. Gruppenarbeit findet in allen Einrichtungen und Diensten der Abteilung Jugend- und Frauenförderung statt. Die pädagogischen Fachkräfte entwickeln dazu spezifische Angebote, die die Problemlagen und Lebenswelten der Adressat:innen einbeziehen. Des Weiteren werden die Wünsche, Bedürfnisse und Ideen der Klientel aufgegriffen und möglichst berücksichtigt. Dabei hat die Partizipation innerhalb aller Angebote einen hohen Stellenwert.

### 3.2.2 EINZELFALLHILFE

Einzelfallhilfe findet in der OKJA flexibel und in unterschiedlicher Form statt. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene haben innerhalb der Einrichtungen und Dienste die Möglichkeit, sich von pädagogischen Fachkräften ver-

traulich, individuell beraten und ggf. parteilich vertreten zu lassen.

Die beratungsförderlichen Prinzipien von Offenheit und Freiwilligkeit ermöglichen der Klientel eine leichtere Kontaktaufnahme als bei anderen, formalen Institutionen. Die Gesprächs- und Beratungsinhalte richten sich nach den individuellen Bedürfnissen und persönlichen Lebenslagen der Klientel. Die Beratungen reichen von unverbindlichen Gesprächen bis hin zur Vermittlung oder Begleitung an Fachstellen. Von großem Nutzen sind in Bremerhaven die stadtteilübergreifenden und sozialräumlichen Vernetzungen, die es ermöglichen die Klientel kompetent weiter zu vermitteln.

### **3.2.3 GEMEINWESENARBEIT**

Die klassische Gemeinwesenarbeit, wie sie auch über die Einrichtungen und Dienste des Amtes für Jugend, Familie und Frauen geleistet wird, ist ein Arbeitsprinzip in der Sozialen Arbeit. Sie zielt darauf ab, durch ihre beteiligten

den (partizipativen) und übergreifenden (interdisziplinären) Ansätze einen Einfluss auf die Lebenssituation von Menschen zu nehmen und dabei diesbezüglich möglichst eine nachhaltige Verbesserung zu erreichen. Im Prinzip geht es dabei um die vernetzte Zusammenarbeit der verschiedenen Akteur:innen in den Orts- und Stadtteilen, die sich mit der o.g. Situation von jungen Menschen und deren Familien auskennen. Dabei orientiert sich die Gemeinwesenarbeit an den Bedürfnissen und Interessen der in einem Sozialraum lebenden Menschen und fördert ihre Teilhabe am ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Leben.

Grundsätzlich werden die unterschiedlichen Zielgruppen dabei unterstützt aktiv zu werden, um ihre Bedürfnisse und Interessen öffentlich zu machen (z. B. im Rahmen von Kinder- und Jugendbeiräten, Vollversammlungen, Jugend- und/oder Stadtteilkonferenzen, o.ä.) und sich für ihre Anliegen selbst einzusetzen.

Dabei orientiert sich die Gemeinwesenarbeit an den Bedürfnissen und Interessen der in einem Sozialraum lebenden Menschen ...

# 3. KONZEPTBAUSTEINE

## 3.2 METHODEN

Die Mitarbeitenden in der Abteilung Jugend- und Frauenförderung arbeiten dementsprechend zielgruppenorientiert und versuchen auch amts- bzw. ressortübergreifend (Wohnen, Gesundheit, Arbeit, Freizeit, Bildung, Kultur etc.) Hilfestellung zu leisten, um sich der teils komplexen und unterschiedlichen Anforderungen anzunehmen. Hier lässt sich die Arbeit zum Teil als „Bindeglied“ zwischen den Interessen und Aktivitäten der Nutzer:innen der Angebote und den verschiedenen Akteur:innen auf städtischer Ebene sehen.

Ziel dabei ist es zur Vernetzung und Kooperation zwischen den Menschen der verschiedenen Einrichtungen in den Orts- und Stadtteilen beizutragen. Vorrangig wird vor allem auf die Stärken geachtet, es werden vorhandene Ressourcen und Potenziale in den Orts- und Stadtteilen aktiviert, miteinander verknüpft und soziale Netzwerke geschaffen bzw. gestärkt.

### 3.2.4 BEZIEHUNGSARBEIT

Beziehungen zwischen Menschen sind vielschichtig. Sie entwickeln sich durch soziale und persönliche Kontakte. Sie können sich oberflächlich gestalten oder intensiv. Sie gehen einher mit Sympathie, aber auch Antipathie. Die Beziehungsarbeit ist erfahrungsgemäß die wichtigste Säule für die Wirksamkeit in der Kinder- und Jugendarbeit. Die pädagogischen Fachkräfte der OKJA treten in der Beziehungsarbeit authentisch, verlässlich, empathisch, verschwiegen und vertrauenswürdig auf. Sie wenden der Reflexion des eigenen Verhaltens, insbesondere im Spannungsfeld von Nähe und Distanz, viel Aufmerksamkeit zu, um der unabdingbaren Vorbildfunktion in der Beziehungsarbeit gerecht werden zu können. Daran sollen sich auch Honorarkräfte, Fachkräfte im Anerkennungsjahr, Bundesfreiwilligendienstleistende, Praktikant:innen und Menschen im freiwilligen Engagement, aber auch Nutzende, orientieren können. Sie alle nehmen in der OKJA miteinander sowie untereinander Beziehungen auf.

Durch den „Offene-Tür“ Betrieb in den städtischen Freizeiteinrichtungen sind niedrigschwellige Begegnungsräume vorhanden, die unverbindlich und zugleich verbindlich genutzt werden können. Hier entstehen Wechselwirkungen in den Beziehungen. Je nach Bedürfnis und Verhalten der Nutzenden bietet die Beziehungsarbeit Stabilität, Orientierung, Bestätigung, aber auch Kritik, Grenzsetzung oder Ablehnung von Verhaltensweisen. Menschen werden durch Beziehungen geprägt und lernen dadurch soziales Verhalten. Beziehungen sind Motivation zur Veränderung und dienen der Entwicklung einer Persönlichkeit.

Die Beziehungsarbeit verfolgt das Ziel, den Aufbau und die Pflege von Beziehungen zu fördern und zu erhalten. Sie orientiert sich an den Bedürfnissen und Interessen der Nutzenden und Mitarbeitenden. Vertrauensbildende Beziehungsarbeit schafft einen verlässlichen Rahmen für Kinder, Jugendliche und Heranwachsende. Ein sich aus dieser Arbeit entwickelndes Vertrauensverhältnis ist entscheidend für die Wirksamkeit der Angebote.

### **3.2.5 REFLEXION**

Die pädagogischen Fachkräfte der OKJA stellen einen hohen reflexiven Anspruch an sich selbst und ihre Arbeit. Eine kritische sowie reflektierende Haltung gegenüber dem eigenen Handeln ist unerlässlich. Um diesem selbstformulierten Anspruch gerecht zu werden, bedarf es verschiedener Instrumente. Dies sind die regelmäßigen Dienstbesprechungen, das aus Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität bestehende Qualitätsmanagement (siehe Kapitel 4), verschiedene spezifische Arbeitskreise, Supervisionen, Fortbildungen sowie kollegiale und fachliche Beratungen.

### **3.2.6 HILFE UND BERATUNG**

Die niedrigschwellige Hilfe und Beratung ist wichtiger Bestandteil der OKJA. Die Themen, Umfänge oder Intensität von Hilfe und Beratung sind unterschiedlich. Je nach Alter und Lebenslage variieren die Schwerpunkte des Beratungsbedarfs. Voraussetzung, dieses Angebots im persön-

# 3. KONZEPTBAUSTEINE

## 3.2 METHODEN

lichen Bereich zu nutzen, ist ein über die Beziehungsarbeit aufgebautes Vertrauensverhältnis. Allerdings werden auch formelle Beratungen und Hilfen in Anspruch genommen.

Die bewusste Abgrenzung zum Hilfesystem der Hilfen zur Erziehung (HZE) ermöglicht eine Vertrauensbasis, die eine informelle Möglichkeit bietet, sich über Lebenskrisen mit pädagogischen Fachkräften auszutauschen. Gleichwohl sind die Anbindung und Vernetzung innerhalb der OKJA ein Qualitätsmerkmal.

### 3.2.7 RAUM GEBEN

Die praktische Umsetzung von „Raum geben“ zeigt die Vielfältigkeit der Anforderungen an die OKJA. Kinder, Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene brauchen Räume bzw. Freiräume. Die Einrichtungen der OKJA müssen und wollen sich für das Öffnen von vielseitigen Freiräumen engagieren. In diesem Sinne ist der physische Raum zu betrachten. Diese Betrachtungsweise hat sich mit

Einzug der neuen Medien um den virtuellen Raum erweitert. Die OKJA in Bremerhaven strebt eine erhöhte Präsenz im digitalen Raum an. Als Beispiel kann das Projekt „Digi Treff“ genannt werden, das eine virtuelle Plattform darstellt, auf der die Einrichtungen der OKJA sich mit ihren Programmen, Aktionen und Veranstaltungen präsentieren sowie digitale Angebote vorhalten. Die Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden werden zum Mitmachen und zur Teilhabe angeregt, dürfen eigene Ideen einbringen und mit ihrer Fantasie die virtuellen Räume ausfüllen.

*„Der Raum als dritter Erzieher. Räume wirken als reichhaltige, vorbereitete Umgebung, die den Kindern sowohl Anregung und Herausforderung bieten, als auch Geborgenheit und Rückzugsmöglichkeiten. Sie können als Gruppenräume strukturiert sein, wie auch als Funktionsräume, z. B. Räume für Atelier, Bewegung, Entspannung etc. Einrichtung und Material haben durch die Präsentation Aufforderungscharakter, bieten ordnende Orientierung, ermögli-*

*chen unterschiedliche Perspektiven, fordern verschiedene Wahrnehmung heraus und laden zum forschenden Lernen ein“ (Dialog Reggio 2005)*

Je nach Anforderungsprofil der Nutzenden sind die Räume seitens der Mitarbeiter:innen zu gestalten. Für Kinder sind andere Kriterien zu beachten als für Jugendliche, Heranwachsende oder Erwachsene. Die Angebotsstrukturen sind in der Art und Weise offen bzw. niedrighschwellig zu gestalten, dass sie insbesondere für Jugendliche und Heranwachsende anforderungsfrei wahrgenommen werden können. Außerdem bieten sie Bürger:innen, Vereinen, Initiativen, Arbeitsgruppen oder selbstorganisierten Gruppen Räume bzw. Räumlichkeiten, um ihre Vorhaben oder Planungen themen- und zielgerichtet umzusetzen. Mit der Umsetzung „Raum geben“ will die OKJA insgesamt von jungen Menschen als anforderungsfreier, neu definierbarer und gestaltbarer Raum wahrgenommen werden. Hier sollen sie sich ausprobieren, sich erfor-

schen und gemeinsame Erfahrungen sammeln. Dieser Raum soll auch die Möglichkeit eines Scheiterns bieten. Soziale Lernerfahrungen finden in realen sowie virtuellen Räumen statt und sind Bestandteil in der Entwicklung selbstbewusster, eigenständiger, solidarischer Persönlichkeiten unseres Gemeinwesens.

### **3.2.9 FÖRDERUNG VON ENGAGEMENT**

Eine Möglichkeit, um Kinder- und Jugendbeteiligung in den Kommunen zu verankern und Demokratiebildung zu fördern, sind Kinder- und Jugendparlamente, Jugendkonferenzen und/oder Beiräte sowie Jugendforen. Darüber hinaus werden Initiativen junger Menschen (z. B. in der Skate-, Cosplay- oder Musikszene) sowohl aktiviert als auch gefördert. Im Idealfall sind diese Instrumente in unterschiedliche Beteiligungsformen eingebettet und mischen sich aktiv in die Kommunalpolitik ein.

Mit der Umsetzung „Raum geben“ will die OKJA insgesamt von jungen Menschen als anforderungsfreier, neu definierbarer und gestaltbarer Raum wahrgenommen werden.

# 3. KONZEPTBAUSTEINE

## 3.2 METHODEN

Das freiwillige, oder auch ehrenamtliche Engagement (schon im Kindesalter) ist eine der wesentlichen Voraussetzungen, um Kinder und Jugendliche, die Expert:innen in eigener Sache sind, mit in demokratische Abläufe einzubinden. Dabei geht es auch darum, in verschiedenen Zusammenhängen zu erkennen, dass Kinder und Jugendliche, die selbst aktiv gestalten, sich auch als Erwachsene eher an der Gestaltung des Gemeinwesens beteiligen. Deshalb wird in der OKJA der Stadt Bremerhaven eine Beteiligung der Klientel gefördert, um deren kulturelles, soziales und politisches Engagement anzuregen. Dabei gilt es, mehr Akzeptanz der Interessen junger Menschen zu erreichen und innerhalb der Einrichtungen auch zu gemeinsamen Entscheidungen zu kommen. Das Aushandeln von Kompromissen und Lösungen ist ein stetiger, wichtiger Prozess auf dem Weg zum Erwachsenen. Die Nutzer:innen der Angebote der OKJA des Amtes für Jugend, Familie und Frauen sind in Abläufe eingebunden, ihre Meinung wird berücksichtigt.

Diese Einbindung bzw. Einbeziehung junger Menschen bedeutet in und für die Arbeit, dass durch die partizipative Haltung eine Unterstützung der jungen Menschen in ihrer Entwicklung stattfindet.

### **3.2.10 ELTERN- UND FAMILIENARBEIT**

Die Angebote der OKJA sprechen in erster Linie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an und richten sich nur selten, z. B. im Rahmen von Projektarbeit, direkt oder ausschließlich an deren Eltern. Die Eltern bzw. die Familie spielt immer (in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen) eine Rolle für die Klientel. Ziel ist es deshalb, mit den Angeboten dazu beizutragen, dass die jungen Menschen in ihren familiären Lebensbezügen gut aufwachsen können. Dabei ist es offensichtlich, dass Familien es in manchen Situationen schwer haben, ihren Alltag zu gestalten.

Die OKJA kann etwa durch die Schaffung von z. B. Freizeitmöglichkeiten, Begegnungsräumen und niedrighschwelli-

gen Bildungsangeboten für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu einer Entlastung für Familien führen und ihnen dabei neue Möglichkeiten bieten. Durch die stattfindende Elternarbeit, die in ihren Anteilen sicherlich differenziert, soll die „Eltern-Kind-Bindung“ positiv gefördert werden. In der OKJA werden die Ressourcen der Eltern und Familien als Ganzes gestärkt, z. B. durch lebenspraktische Hilfen, Angebote zum veränderten Freizeitverhalten, erziehungsunterstützende Beratungen sowie durch das Aufzeigen anderer für sie förderliche Hilfesysteme. Die pädagogischen Fachkräfte haben den Anspruch, Eltern und Angehörige sowohl zu aktivieren als auch einzubeziehen und zu beteiligen, wo es möglich ist. Durch freiwilliges Engagement können sich Eltern und Angehörige einbringen.



Abb. 16 Methoden-Box

# 4. QUALITÄTSMERKMALE DER OKJA BREMERHAVEN



6 städtische Freizeiteinrichtungen  
Sachgebiet Streetwork/Jugendschutz  
Spielpark Leherheide  
Fachstelle Jugendschutz im Internet  
Internet Treff im DLZ Grünhöfe  
Mobile Spielbetreuung

Wann ist unsere Arbeit gut? Mit dieser Frage sind alle Einrichtungen und Dienste der kommunalen OKJA sowie alle anderen Arbeitsfelder darüber hinaus konfrontiert. Die Frage der konstanten Weiterentwicklung durch Reflexion und Bewertung der eigenen Arbeit im Kontext von verschiedenen Qualitätskriterien und Qualitätszielen muss im Handlungsfeld der OKJA spezifisch angegangen werden. Im Rahmen der einrichtungsübergreifenden Konzeptentwicklung für die Abteilung Jugend- und Frauenförderung werden solche Qualitätsstandards definiert.

Dieses Kapitel zeigt auf, wie die Qualität im Arbeitsfeld der OKJA ermittelt werden kann. Hierzu werden auf den drei Ebenen der **Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität** erste Rahmen für eine differenziertere Ausarbeitung dargestellt. Die in diesem Kapitel formulierten Qualitätsstandards werden durch weitere Handreichungen mit spezifischen Zielen, Indikatoren und Prüfinstrumenten flankiert und bilden so eine ganzheitliche und lebensweltorientierte

Grundhaltung zur Qualität der Arbeit in der OKJA Bremerhaven. Die Leistungsbeschreibungen sind in Bezug auf Lebenswelt und Qualität von besonderer Bedeutung. Sie werden von allen Angeboten der Jugendförderung formuliert und zeigen die Alleinstellungsmerkmale sowie eine detaillierte Perspektive auf.

Im Rahmenkonzept beschreibt der Begriff Qualitätsmanagement *„solche Prozesse ..., bei denen es um die gezielte und strukturierte Bewertung und Weiterentwicklung der `Güte` sozialer Dienstleistungen geht“* (Merchel 2014, S. 15). Das Rahmenkonzept hat zum Ziel, die Qualität weiterzuentwickeln. Untermuert wird der Bedarf durch das „Kommunale Leitbild für die Jugendarbeit“ aus dem Jahr 2018, das unter Beteiligung der Jugendverbände entwickelt und im Jugendhilfeausschuss und im Ausschuss für Jugend, Familie und Frauen als wichtiger Rahmen für die Qualitätsentwicklung und -sicherung verabschiedet wurde. Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, wie vielfältig

die Handlungsfelder mit den dazugehörigen Zielen und Methoden sind. Entsprechend werden in den folgenden drei Unterkapiteln verschiedene Aspekte, die für das Qualitätsmanagement in der Jugendförderung wichtig sind, herausgegriffen und näher erläutert. Auf dieser Grundlage können, wie im oberen Absatz erwähnt, in weiteren Handreichungen konkrete Indikatoren und Prüfinstrumente entwickelt werden.

#### **4.1 STRUKTURQUALITÄT**

Damit die oben skizzierten Handlungsfelder die gewünschte und geforderte Wirkung erzielen, benötigt die OKJA ausreichende Ressourcen, um eine qualitativ gute Arbeit leisten zu können.

Die Einrichtungen, Dienste und Angebote der OKJA müssen mit den notwendigen wirtschaftlichen Mitteln ausgestattet sein, um sowohl die alltäglichen Bedürfnisse als auch die größeren finanziellen Herausforderungen bewältigen zu

können. Dazu muss ein Budget vorhanden sein, das die Souveränität der einzelnen Angebote über ein Kalenderjahr sicherstellt. Es gibt eine klare Unterscheidung zwischen dem finanziellen Rahmen und der Personalstruktur, die erhalten bleiben muss. Darüber hinaus bedarf es einer Finanzierungsstruktur, die es ermöglicht, auf mögliche Mehrbedarfe effektiv, unkompliziert und zeitnah zu reagieren.

Alle Einrichtungen der Jugendförderung müssen über eine hohe Dichte an qualifizierten und handlungssicheren Fachkräften verfügen, die alle notwendigen Kompetenzen haben, um die oben beschriebenen Handlungsfelder abzudecken und gleichzeitig flexibel und souverän auf Krisen zu reagieren. So sind die sich verändernden Handlungsfelder und Lebensräume von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Grund für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Personalstruktur. Dazu gehört ein ständiger Abgleich der Stellenstruktur mit dem Bedarf, um mittelfristig bedarfsgerechte Personallösungen zu finden. Dies

# PERSONALSTRUKTUR DER OKJA BREMERHAVEN

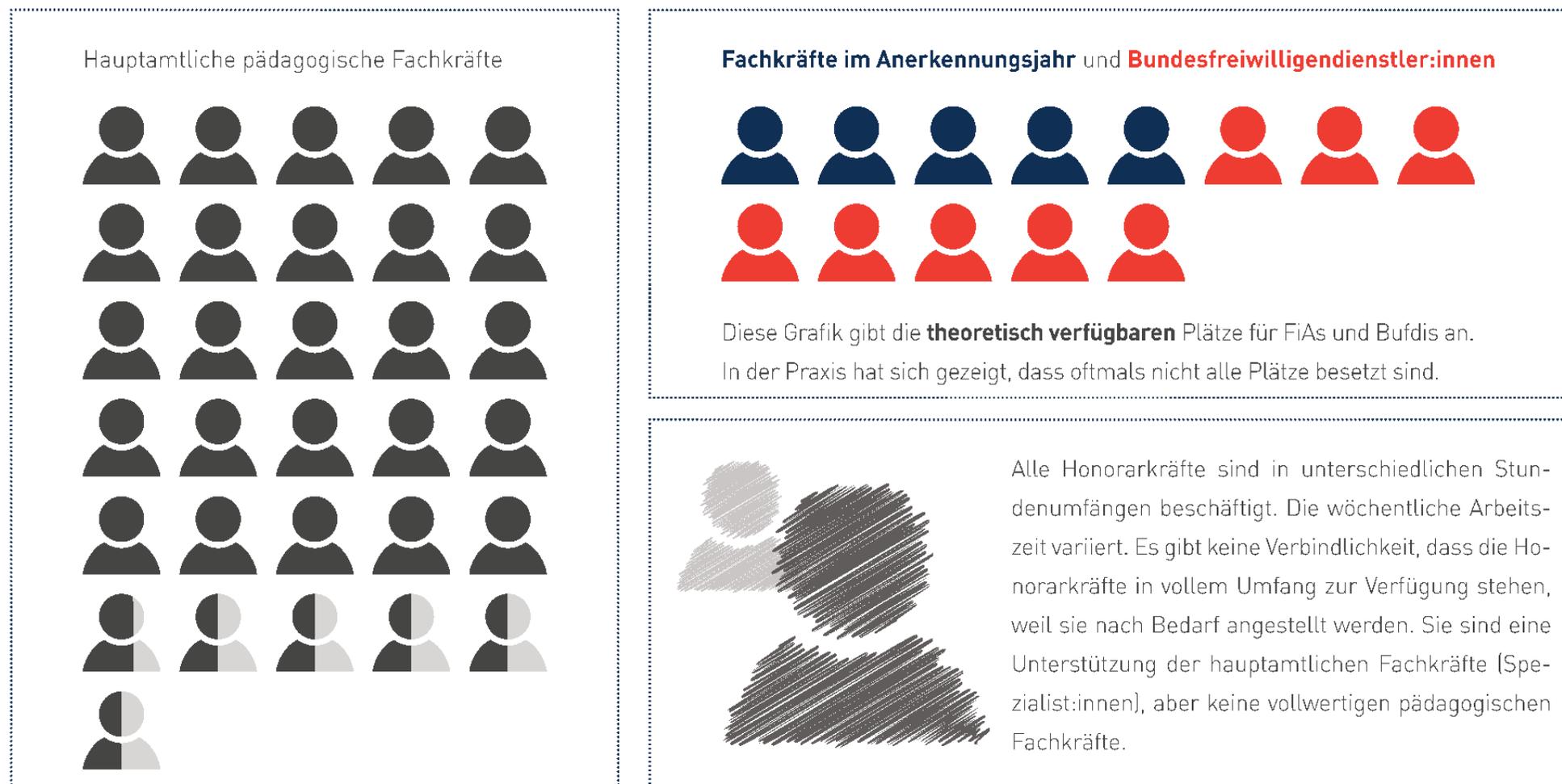
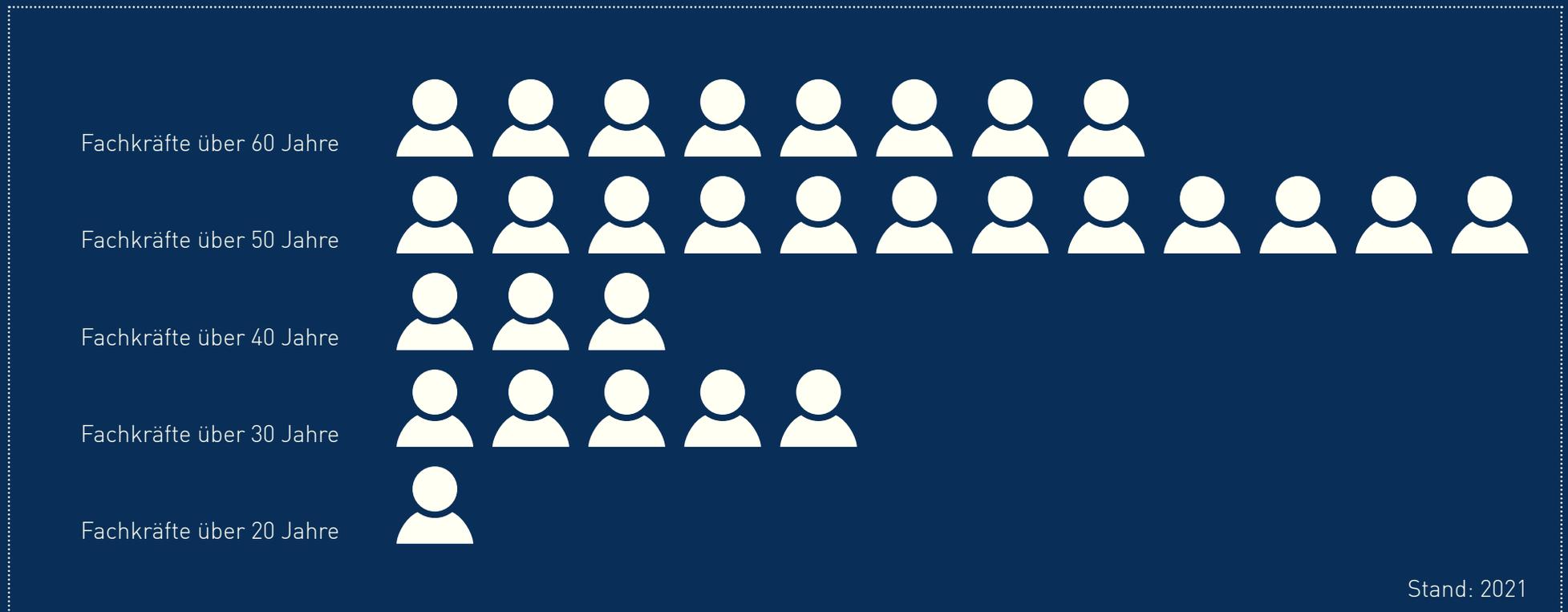


Abb. 17 Personal- und Altersstruktur

# ALTERSTRUKTUR

## HAUPTAMTLICHE PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE



Wird das Alter der 25 hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, die in den Freizeiteinrichtungen beschäftigt sind, zusammenge-rechnet, dann liegt das Durchschnittsalter bei 51,98 Jahren.

Wenn man noch einmal die sechs jüngeren Kolleg:innen (Ü30) herausrechnet, dann liegt das Durchschnittsalter so-gar bei 57,69 Jahren.

# 4. QUALITÄTSMERKMALE DER OKJA BREMERHAVEN

Insbesondere die Altersstruktur erfordert eine Strategie der Sicherung von Wissen und Erfahrung bei gleichzeitiger Sicherung von qualifiziertem Nachwuchs.

erfordert eine langfristig angelegte Personalstrategie, die den aktuellen Stand der derzeitigen Struktur als Grundlage für eine sich entwickelnde Bedarfssituation betrachtet.

Insbesondere die Altersstruktur erfordert eine Strategie der Sicherung von Wissen und Erfahrung bei gleichzeitiger Sicherung von qualifiziertem Nachwuchs. Neben der Forderung nach guter Qualität der Arbeit ist die Förderung dieser ebenso wichtig. Um eine ständige Weiterentwicklung, die sich an den individuellen Stärken der pädagogischen Fachkräfte und deren Bedarfe orientiert, zu gewährleisten, sind regelmäßige fachliche Aus- und Weiterbildungen erforderlich. Darüber hinaus sind wiederkehrende kollegiale Beratungen, Supervisionen sowie Mitarbeiter:innen-gespräche zur Steigerung der Professionalität notwendig. Diese drei Angebote sind getrennt von den Reflexionen, die im Alltag stattfinden, zu betrachten.

Wie auf der vorherigen Seite beschrieben, sind in der OKJA Bremerhaven verschiedene Berufsgruppen mit unterschiedlichen Aufgaben und Anforderungsbereichen tätig. Um „gute OKJA“ ganzheitlich anbieten zu können, ist die Struktur der Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden besonders wichtig. Damit verbunden ist der oben beschriebene kontinuierliche Qualifizierungsprozess für Fachkräfte. Dieser liegt in der Verantwortung der pädagogischen Fachkräfte in Leitungsfunktionen.

Ziel der Einarbeitung ist es, neue Mitarbeitende darauf vorzubereiten, in ihrem Arbeitsbereich selbstständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Dies wird zum einen dadurch erreicht, dass sie in ihr jeweiliges Tätigkeitsfeld eingeführt werden und bei der Orientierung darin aktiv unterstützt werden, zum anderen durch die soziale Einbindung und Vernetzung in alle relevanten Arbeitsorganisationen.

Neben den hauptamtlichen pädagogischen Fachkräften werden in den Angeboten und Leistungen der OKJA weitere Honorarkräfte, Bundesfreiwilligendienstler:innen, Schul-, Ausbildungs- und Hochschulpraktikant:innen in vielfältigen Arbeitszusammenhängen eingesetzt. Alle Mitarbeitenden benötigen in unterschiedlicher Intensität Begleitung, Anleitung und Reflexion. Es ist von großer Bedeutung, dass alle hier genannten Fachkräfte angeleitet und gestärkt werden, um eine professionelle OKJA zu leisten. Es gibt qualifizierte pädagogische Fachkräfte, die diese umfangreiche Aufgabe übernehmen.

Um den Überblick über Qualität und Sicherheit behalten zu können, sind feste Dokumentationsverfahren erforderlich. Die Jugendförderung hat Dokumentationsverfahren für Notizen, Aktionen und besondere Vorkommnisse. Im Zusammenhang mit datenschutzrelevanten Aufzeichnungen werden sämtliche gesetzliche Bestimmungen eingehalten.

In Kapitel 3.1.10 wird explizit auf die Schutzbedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingegangen. Für die OKJA Bremerhaven hat der Schutz des Einzelnen höchste Priorität, insbesondere wenn es um die Wahrung des Kindeswohls geht. Dementsprechend sind die folgenden Dokumente in allen Einrichtungen verpflichtend und die dort arbeitenden pädagogischen Fachkräfte sollten im Umgang mit diesen vertraut sein.

- Übersicht über alle Kinderschutzfachkräfte in Bremerhaven (aktueller Stand)
- Meldebögen
- Gesprächsprotokolle
- Schweigepflichtentbindung
- gemeinsamer Handlungsrahmen bei Kindeswohlgefährdung
- Verfahrensschema für das Vorgehen bei Anhaltspunkten für einen „Verdacht auf Kindeswohlgefährdung“

# 4. QUALITÄTSMERKMALE DER OKJA BREMERHAVEN

Alle Mitarbeitenden, die in den Einrichtungen, Angeboten und Projekten arbeiten, sind zu besonderer Sorgfalt verpflichtet. Dies wird durch die Erfordernis eines erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses (§30a BZRG) sichergestellt, das vom öffentlichen Träger eingefordert wird und Grundvoraussetzung für den Einsatz ist. Ergänzt wird dies durch das **„Schutzkonzept für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Bremerhaven“**, das alle wichtigen Punkte zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt definiert. Es ist eine Handreichung. Jede Einrichtung sollte ein passendes Schutzkonzept entwickeln. Das Schutzkonzept kann dazu als Textvorlage dienen und ist als Teil der individuellen Leistungsbeschreibungen zu sehen.

Die Leistungsbeschreibungen sind, wie in der Einleitung beschrieben, eine differenziertere Ausarbeitung der Angebote/Leistungen und beziehen sich auf den individuellen Charakter der Einrichtungen und Dienste. Die im We-

sentlichen enthaltenen inhaltlichen Punkte bestehen aus der Zielgruppe, dem jeweiligen Sozialraum, der fachlichen Ausrichtung, methodischen Grundlagen, räumlicher und personeller Ausstattung, Leistungen und Projekten sowie einer stetigen Fortschreibung der einzelnen Leistungsbeschreibungen.

## 4.2 PROZESSQUALITÄT

Die in Kapitel 3 beschriebenen Handlungsfelder der Jugendförderung bestehen aus dynamischen Prozessen, die dazu führen, dass Ziele, Herausforderungen und Wirkungen während des Prozesses qualitativ gut umgesetzt werden können. Dementsprechend ist es für die Abteilung Jugend- und Frauenförderung wichtig, eine gute Prozessqualität zu gewährleisten. Ausgehend von diesem Anspruch sollen geeignete Gelegenheiten zur kontinuierlichen Reflexion angeboten und durchgeführt werden. Hierbei spielen die pädagogischen Fachkräfte und die ihnen zugeschriebenen Kompetenzen eine besondere Rolle, um eine gute und

qualitative Arbeit zu leisten sowie Strukturen und Ergebnisse zu forcieren. Dieses soll durch drei in die Arbeit integrierte Prozessstrukturen ermöglicht werden. Zum einen soll durch die regelmäßige Reflexion der Arbeit im Rahmen von Dienstbesprechungen ein Raum geschaffen werden, in dem fachliche und soziale Kompetenzen diskutiert werden können. In diesem Reflexionsprozess kommt den Führungskräften eine Schlüsselposition zu. Zum anderen soll der kontinuierliche Dialog mit der Klientel eine lebensweltorientierte, partizipative und wertschätzende Möglichkeit sein, sich über die Inhalte der Angebote und Dienste auszutauschen und Veränderungen reflektiert in den Prozess einfließen zu lassen. Die dritte Prozessstruktur soll dazu beitragen, eine regelmäßige Überarbeitung des Programmangebots im Rahmen von z. B. Seminartagen stattfinden zu lassen.

Die zentralen Anliegen der Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt Persönlichkeitsentwicklung, wie sie in §11 SGB VIII

aufgeführt sind, dienen zusammen mit den in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Grundsätzen als Grundlage für jeden Reflexionsprozess.

### **4.3 ERGEBNISQUALITÄT**

Einleitend wurde die Leitfrage formuliert: „Wann ist unsere Arbeit gut?“ Die Antwort auf diese Frage richtet sich an unterschiedliche Adressat:innen. Dementsprechend müssen unterschiedliche Formen der Darstellung von Ergebnissen und deren Qualität von der Abteilung Jugend- und Frauenförderung genutzt werden.

Eine gängige Methode zur Überprüfung von Zielen im Kontext der Ergebnisqualität ist die Evaluation. Der Dreiklang des Wirkungsdialoges – von der Zieldefinition über die Operationalisierung von Indikatoren bis hin zur Evaluation als Möglichkeit der Nach- und Neuausrichtung – ist ein klassisches Instrument für den sozialen Bereich. Allerdings muss dieses Instrument gezielt eingesetzt und angepasst

# 4. QUALITÄTSMERKMALE

## DER OKJA BREMERHAVEN

werden. Um durch eine Evaluation in einen transparenten Wirkungsdiallog zu kommen, müssen folgende Fragen beantwortet werden:

**Wer sind die Adressat:innen?**

**Welcher Wirkungsbereich soll betrachtet werden?**

Daraus können die inhaltlichen Details geklärt werden. Aufgrund der Vielfalt der Handlungsfelder und der unterschiedlichen Einrichtungen, Angebote und Dienste ist es trotz gleicher Rechtsgrundlage wichtig, dass eine Evaluation immer angebotsspezifisch ist und gemeinsam mit den Akteur:innen aus der Praxis formuliert wird. Nur so können transparente und richtig interpretierte Schlussfolgerungen gezogen werden. Auf deren Basis können fachliche und strukturelle sowie politische Entscheidungen getroffen werden.

Eine detaillierte Ausformulierung der oben beschriebenen Prozesse ist nicht Teil des Konzeptes. Es soll den fachlichen Rahmen widerspiegeln, auf dem eine Evaluation aufgebaut werden kann. Im Folgenden werden Teilaspekte einer Evaluation dargestellt, die in der Jugend- und Frauenförderung Bremerhaven verbindlich sind:

- Definition von Qualitätskriterien für die Arbeitsbereiche
- Formulierung von Zielen für die Arbeitsbereiche
- Definition von Prozessen zur Erreichung der Ziele
- Regelmäßige Überprüfung der Qualitätskriterien und Indikatoren der Zielerreichung
- Regelmäßige Überprüfung der Zielerreichung anhand der Indikatoren.

Zusätzlich gibt es in der Ergebnisqualität quantitative Möglichkeiten der Dokumentation für Angebote, Maßnahmen und Projekte. Dies wird individuell und spezifisch von den einzelnen Angeboten der Jugendförderung gehandhabt. Unabhängig von den oben beschriebenen Ansätzen der Evaluation wird es eine quantitative Abfrage als Grundlage für die Auswertung eines Kalenderjahres geben. Diese wird für alle Angebote der Jugendförderung gelten. Folgende Rubriken sind Bestandteil der Tabelle und dienen als Bewertungsgrundlage: Öffnungstage, Wochenstunden, Wochentage, durchschnittliche Besucher:innenzahl pro Woche, Vollzeitäquivalente, Personalkosten sowie Programmkosten, Geschäftsbedarf, Reisekosten, etc.

Eigenständig ist die halbjährliche statistische Erhebung der Jugend- und Frauenförderung nach SGB VIII. Für die Kinder- und Jugendhilfestatistik nach §§ 98, 99 (8) SGB VIII werden folgende Daten erhoben:

- Anzahl der regelmäßigen Besucher:innen der offenen Angebote
- Anzahl der hauptamtlich, ehrenamtlich und sonstigen pädagogisch tätigen Personen
- Anzahl der Tage und der Teilnehmer:innen sowie Altersstufen in gruppenbezogenen Angeboten
- Anzahl der Tage, der Teilnehmer:innen und Altersgruppen bei der Durchführung von Veranstaltungen und Projekten.

# 5. PERSPEKTIVEN DER OKJA BREMERHAVEN

Die OKJA muss sich den veränderten gesellschaftlichen Anforderungen und den dynamischen Lebenswelten junger Menschen anpassen und rechtzeitig auf die neuen Bedarfe reagieren.

Insgesamt strebt die Jugendförderung eine höhere gesellschaftliche und politische Wertschätzung der Jugendarbeit an und sieht auch die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Schule.

## **5.1 AUSBLICK UND PERSPEKTIVE – OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT UND SCHULE**

Die Kooperation, wenn nicht sogar „Co-Existenz“ von Systemen, die so unterschiedliche Traditionen haben wie OKJA und Schule, braucht neben verbindenden Zielen eine konstruktive Kultur der Zusammenarbeit, der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung. Sowohl Schulen als auch die Angebote der Jugendförderung in Bremerhaven sind Lern- und Bildungsorte, die ihrer Klientel ermöglichen, unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln.

Wie bundesweit erforderlich, ist es auch für Bremerhaven notwendig, dass sich diese gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung von Schule und OKJA weiterentwickelt. Durch die verschiedenen möglichen Kooperationen zwischen der OKJA und dem Schulbereich kann erreicht werden, dass sich die Haltung und/oder Sichtweise von Lehrkräften bei sogenannten „schwierigen Schüler:innen“ erweitert und ggf. verändert. Darüber hinaus bilden Verbindlichkeiten und gemeinsame temporäre „Teamstrukturen“ die Basis für funktionierende Kooperationen zwischen Schule und OKJA. Auch können grundsätzlich andere konzeptionelle Vorstellungen und Haltungen manche Kooperation von Schule und OKJA herausfordernd machen. Dennoch haben die Erfahrungen aus der Praxis gezeigt, dass die Schulen im Stadtgebiet davon profitieren, dass die OKJA trotz anderer fachlicher Ausrichtung und knapper personeller Ressourcen versucht, Verbindlichkeit herzustellen und umzusetzen. Zunehmend besser gelingt es, Absprachen rechtzeitig zu treffen und das Angebot in gemeinsamen Treffen zu optimieren.

Perspektivisch bleibt es wichtig, diese Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendförderung auf Augenhöhe auch weiterhin auszugestalten, denn diese Form der Arbeit erzielt unterschiedliche Erfolge. Im Hinblick auf die Identifikation der Schüler:innen mit ihrer Schule ist zu erkennen, dass diese auch auf die OKJA zurückzuführen ist. Auch kann davon ausgegangen werden, dass die Kooperation mit Schule den Besuch von jungen Menschen in der OKJA fördert – nämlich auch außerhalb der Schulzeit. Die OKJA kann für Schüler:innen zur bekannten Konstante im Orts- oder Stadtteil werden, die auch nach Schulschluss (oder nach dem Abgang von der Schule) erreichbar ist. Mittlerweile nimmt Schule wahr, wie OKJA arbeitet und schätzt den professionell anderen Blick auf junge Menschen. Die sozialpädagogischen Angebote der OKJA werden vermutlich zukünftig eine größere Relevanz für das System Schule bekommen. Die OKJA bietet einen Rahmen an, in dem junge Menschen so sein können, wie sie sein wollen. Sie dürfen auch mal schreien und laut sein, sie selber sein und

spontan ihren Bedürfnissen nachgehen. Die OKJA ermöglicht ein soziales, freiwilliges Zusammensein ohne vergleichende Bewertung von Leistungen, da kein Lehrplan befolgt werden muss. Im Mittelpunkt stehen der Beziehungsaufbau und das Verstehen der individuellen Situation der einzelnen Person.

Häufig ist die Kooperation mit Schule für die OKJA ein Balanceakt zwischen Nähe und Abgrenzung. Sie muss immer wieder neu reflektieren, wie die Arbeitsbeziehung zu gestalten ist. Die Chance einer Kooperation liegt vielleicht gar nicht in der Suche nach immer größerer Nähe, sondern genau in der Abgrenzung zueinander, die möglich wird durch gegenseitiges Verstehen und Wissen über den jeweiligen Auftrag.

Schule kann OKJA ohne größere Veränderungen in ihren Ablauf und in ihre Organisationsstruktur mit einbauen. In jedem Fall braucht aber „Kooperation“ die Verschiedenheit.

# 5. PERSPEKTIVEN DER OKJA BREMERHAVEN

Eine Verwässerung des OKJA-Profiles und eine zu große Annäherung an Schule wären fatal. Im Wissen um die Herausforderungen und Fallstricke kann es sich im Interesse der jungen Menschen trotzdem lohnen, aufeinander zuzugehen. Die Stärke der Kooperation erwächst aus der Verschiedenheit der beiden Systeme.

An dieser Stelle sei auch noch einmal auf den 15. Kinder- und Jugendbericht verwiesen, der im Kapitel 5 eine umfangreiche Darstellung und eine differenzierte Bilanz der Kooperation zwischen Schulen und Kinder- und Jugendhilfe liefert (vgl. 15. KJB, z. B. S. 50, 109 ff, 122 f, 327 ff).

**VERGANGENHEIT**

**ZUKUNFT**



# 5. PERSPEKTIVEN DER OKJA BREMERHAVEN

## 5.2. ÄNDERUNG DES FREIZEITVERHALTENS

Die Einrichtungen und Dienste der Abteilung „Jugend- und Frauenförderung“ bieten der Klientel unterschiedliche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Hierbei kann grundsätzlich erst einmal von folgender Definition ausgegangen werden:

Freizeit ist die Lebenszeit, die - je nach individueller Lebenslage - in Abgrenzung zu Schul-, Ausbildungs- oder Berufszeit subjektiv als die Zeit empfunden wird, die es dem Kind bzw. dem Jugendlichen erlaubt, frei und selbstbestimmt zu handeln und sie somit individuell zu gestalten.

Hinsichtlich des Freizeitverhaltens ist für alle deutlich erkennbar, dass Freizeit für Kinder und Jugendliche neben Erholung auch Raum zur Selbstentfaltung und sozialen

Integration bietet. Hier lassen sich verschiedene Studien (z. B. Shell-Jugendstudien, KIM-, JIM Studien zum Medienverhalten) erwähnen, die verdeutlichen, dass Geselligkeit, Sport und Kreativität als Freizeitbeschäftigungen wichtig sind. Jedoch haben in den letzten Jahren die digitalen Freizeitaktivitäten immer mehr an Bedeutung gewonnen. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Teil der Nutzer:innen der Angebote in den Einrichtungen und Diensten der OKJA eine gewisse „Fokussierung“ auf „Digitale Medien“ mit sich bringt. Insofern ist die Neuausrichtung der Aktivitäten auch im Hinblick auf diese Veränderung zwingend zu berücksichtigen und wird von den Mitarbeiter:innen der OKJA gesehen und in die Arbeit eingebunden. Letztlich ist es wichtig, einen Schwerpunkt darauf zu legen, dass junge Menschen nicht dazu tendieren, ihre sozialen Kontakte abseits der virtuellen Welt zu vernachlässigen. Der Ansatz in der offenen Arbeit ist es daher, eine gewisse Ausgewogenheit zu erreichen, bei der auch andere Aktivitäten einen Stellenwert haben und „Digitale Medien“ nicht zur

zentralen Freizeitbeschäftigung werden. Deshalb werden im Bereich der Jugendarbeit nach wie vor die klassischen Angebots- und Spielbereiche, in denen Tischtennis, Billard, Kickern, etc. zur täglichen Arbeit gehören, mit vorgehalten.

Der Stellenwert von aktivem Sport bzw. Training und Freizeitsport hat bei der Klientel weiterhin eine große Bedeutung. Das Lesen von Büchern, Zeitschriften oder Magazinen ist Kindern und Jugendlichen heute weniger wichtig als noch vor 20 Jahren. Das bedeutet für die aktuelle Arbeit, dass mobile Endgeräte und zugehörige virtuelle Räume ebenfalls eine wichtige Rolle hinsichtlich der Freizeitgestaltung spielen. Deshalb ist eine angemessene technische Grundausstattung in den Einsatzfeldern der OKJA zu gewährleisten. Damit können kreative oder künstlerische Aktivitäten in die (medien-)pädagogische Arbeit einfließen.

Um den sich stetig verändernden Wünschen und Bedürfnissen der diversen Zielgruppen nachzukommen, ist es nicht nur wichtig die technische Ausstattung vorzuhalten, um den Nutzer:innen diese zur Verfügung zu stellen. Vielmehr ergibt sich daraus die Verantwortung, dass die Mitarbeiter:innen in der OKJA gemeinsam mit der Klientel die Umsetzung vornehmen können. Dabei wird es mehr und mehr um den Einsatz sozialer Medien in der Arbeit gehen, da die Entwicklung des bereits veränderten Freizeitverhaltens stetig voranschreitet. Eine Anforderung, sich mit den jungen Menschen über das auseinanderzusetzen, was sie beschäftigt, ist eindeutig gegeben. Im Bereich der OKJA in Bremerhaven wird deshalb darauf abgezielt, dass sich „interdisziplinäre Teams“ bilden, deren Kompetenzen es zu lassen, eine große Bandbreite der gewünschten Anforderungen an die Arbeit zu erfüllen.

Letztlich ist es wichtig, einen Schwerpunkt darauf zu legen, dass junge Menschen nicht dazu tendieren, ihre sozialen Kontakte, abseits der virtuellen Welt, zu vernachlässigen.

– „DIE ZUKUNFT GEHÖRT DENEN,  
DIE SIE VERÄNDERN.“



## 6. FAZIT

Das Fazit zielt darauf ab, die wesentlichen Bestandteile des Rahmenkonzeptes der OKJA kurz zu skizzieren.

Die Einrichtungen, Angebote und Dienste der OKJA praktizieren die Vielfalt sozialer, kultureller und persönlicher Unterschiede. Sie thematisieren bei Bedarf die Ursachen sowie die diversen Hintergründe und vermitteln anerkanntes Wissen, um die Selbstverständlichkeit eines freundlichen, friedlichen und wertschätzenden Umgangs miteinander zu prägen. Darüber hinaus werden junge Menschen durch die OKJA in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung gefördert, um ihre „Ich-Identität“ zu stärken. Das Ziel ist eine kritische und selbstständige Persönlichkeit als Teil der Gesellschaft zu werden und diese verantwortlich mitzugestalten.

Da Lebensräume auch als physische Orte verstanden werden, definiert sich die OKJA Bremerhaven als selbstgestaltender Lebensraum für Kinder, Jugendliche und junge

Erwachsene. Für die Klientel ist es wichtig, einen selbst gewählten und für die Sozialisation relevanten informellen Bildungs- und Lebensraum zu haben, der für sie das theoretische Spannungsfeld zwischen selbstkonstruiertem Sozialraum und der Lebenswelt darstellt.

Die in Kapitel 3.1 beschriebenen zehn Handlungsfelder der OKJA in Bremerhaven stellen die Profession und Haltung dar und erläutern die praktische Arbeit. Eine pädagogische Fachkraft ist in der OKJA, wie erwähnt, nicht in einem engen Muster von Konditional-Programmen, sondern eher in einem Dschungel von Aufgaben, Anforderungen und Zuständigkeiten tätig. Dazu werden im vorliegenden Konzept unterschiedliche Methoden als Grundlage der pädagogischen Arbeit aufgezeigt.

Von großer Bedeutung und damit ein Schwerpunkt in den Einrichtungen der OKJA in Bremerhaven ist es, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzuzeigen, dass

Freizeit nicht langweilig oder problembehaftet sein muss, sondern dass sie aktiv, kreativ und selbstbestimmend gestaltet werden kann.

Durch die Beteiligung junger Menschen entstehen in der OKJA offene und spezifische Angebote. Es werden gemeinsam unterschiedliche Aktionen und Projekte geplant, organisiert und durchgeführt. Für die städtischen Einrichtungen und Dienste ist Partizipation ein „Muss“, ein pädagogischer Auftrag und unverzichtbar, um bedürfnisorientiert und lebensweltbezogen arbeiten zu können. Es ist wichtig, dass z. B. Präventionsprojekte für junge Menschen von ihnen im Vorfeld als positive Erfahrungen wahrgenommen werden. Dementsprechend müssen Handlungsstrategien zur Vermeidung von Risikoverhalten und zur Veränderung von Lebensumständen gemeinsam entwickelt werden.

Die Einrichtungen, Angebote und Dienste der OKJA haben einen besonderen Stellenwert in ihrem jeweiligen Sozial-

raum und haben sich ein breites Netzwerk aufgebaut. Aufgrund der unterschiedlichen Zielsetzung im Handlungsfeld der Aufsuchenden Arbeit, sind sich die pädagogischen Fachkräfte der differenten Methoden bewusst, deren Besonderheit vor allem im „Gaststatus“ an (informellen) Treffpunkten der Klientel liegt.

### Auseinandersetzung und Aneignung durch Bildung als Gegensatz zu Anpassung.

Das allgemeine Ziel der Bildung in der OKJA ist die Stärkung der autonomen Lebensbewältigung und des Empowerments in allen Lebensräumen. Insbesondere Angebote oder Bewegungen im digitalen Raum werden außergewöhnlich schnell von Kindern und Jugendlichen entdeckt, ausprobiert und ggf. auch genutzt. Auch die dynamische Entwicklung von digitalen Endgeräten und Plattformen nimmt Einfluss auf die praktische Arbeit. Um handlungsfähig zu sein, ist eine ständige Auseinandersetzung

## 6. FAZIT

mit neuen Medien und Trends im digitalen Raum ein wesentlicher und notwendiger Bestandteil der modernen Jugendarbeit. Ziel dabei ist immer der reflektierte Umgang mit den Inhalten und dem Konsum.

Alle Einrichtungen, Angebote und Dienste kennen den Jugendschutzauftrag und setzen diesen konsequent um. Der Jugend(medien)schutz hat eine sehr hohe Wichtigkeit in der täglichen Arbeit.

Die folgenden Methoden, die in Kapitel 3.2 ausführlich dargestellt sind, werden in unterschiedlicher Intensität in den Handlungsfeldern der praktischen Arbeit angewandt:

- Soziale Gruppenarbeit
- Einzelfallhilfe
- Gemeinwesenarbeit
- Beziehungsarbeit
- Reflexion

- Hilfe und Beratung
- Raum geben
- Förderung von Engagement
- Eltern- und Familienarbeit.

Das Rahmenkonzept hat sich eingehend mit der Frage „Wann ist unsere Arbeit gut?“ auseinandergesetzt. Für alle Einrichtungen und Dienste der OKJA wurden Qualitätsstandards auf den drei Ebenen der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität formuliert. Sie werden ständig weiterentwickelt und in der praktischen Arbeit durch Reflexionsprozesse angewendet. Sie geben Orientierung und Sicherheit für alle Akteur:innen. Des Weiteren werden in den jeweiligen Leistungsbeschreibungen die individuellen und sozialraumorientierten Merkmale der Einrichtungen, Angebote und Dienste der OKJA Bremerhaven dargestellt.

Das vorliegende Rahmenkonzept bildet die Grundlage, durch die sich, die OKJA Bremerhaven im Spannungsfeld

der verschiedenen Anforderungen und Herausforderungen positioniert. Es ist damit Ausgangspunkt für eine professionelle und fachliche praktische Arbeit. Perspektivisch wird es dabei wichtig sein, insbesondere im möglichen gemeinsamen Aktionsrahmen mit Schule und anderen Akteur:innen unterschiedliche Formen der Kooperationen zu finden.

Im Bereich der OKJA in Bremerhaven wird deshalb darauf abgezielt, dass sich „interdisziplinäre Teams“ bilden, deren Kompetenzen es zulassen, eine große Bandbreite der gewünschten Anforderungen an die Arbeit zu erfüllen. Dadurch wird im Hinblick auf die sich verändernde Entwicklung des Freizeitverhaltens der Klientel eine kontinuierliche Anpassung und Evaluation der Arbeitsinhalte gewährleistet. Voraussetzung dafür bleibt in jedem Fall die Sicherung von stetigen Qualifizierungs- sowie Fort- und Weiterbildungsangeboten für die pädagogischen Fachkräfte.

Grundlegend für eine gelingende professionelle OKJA in Bremerhaven sind zeitgemäße Angebote und Einrichtungen, für die personelle und finanzielle Ressourcen unabhängig und zwingend erforderlich zur Verfügung stehen müssen.

Festzuhalten ist darüber hinaus, dass die für die Arbeit erforderlichen gesellschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen (z. B. SGB VIII-Reform) durch die OKJA erfüllt werden.

Making  
Your  
Mark!



CITY of DREAMS

...PAINTED  
BY  
YOUNG  
PEOPLE... 4 EVER

# GLOSSAR

## **Einrichtungen, Angebote und Dienste**

Alle Bereiche der kommunalen Jugendförderung. Dazu gehören alle Freizeiteinrichtungen, die Mobile Spielbetreuung, der Spielpark, der Internet Treff, die Fachstelle Jugendschutz im Internet und das Sachgebiet Streetwork.

## **Leistungsbeschreibungen**

Differenziertere Ausarbeitung der Angebote und Leistungen. Leistungsbeschreibungen beziehen sich auf den individuellen Charakter der Einrichtungen und Dienste. Sie beschreiben die Einrichtung, die Zielgruppe, den Sozialraum, die räumliche/personelle Ausstattung und die Angebote und Leistungen.

## **Mädchen\* und Jungen\***

Der Gender-Stern\* macht Geschlechtervielfalt sichtbar. Er steht für alle Personen, die sich nicht in der Norm der Zweigeschlechtlichkeit (weiblich/männlich) repräsentiert sehen.

## **Mitarbeitende**

Pädagogische Fachkräfte, Honorarkräfte, Bundesfreiwilligendienstleistende, Fachkräfte im Anerkennungsjahr, weitere Praktikant:innen, Menschen im freiwilligen Engagement und Menschen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen.

## **Offene-Tür-Bereich**

Ein Konzept der niedrighschwelligen, Offenen Kinder- und Jugendarbeit nach dem Prinzip der Freiwilligkeit. Die Einrichtungen sind für alle Zielgruppen ohne Anmeldung offen und zugänglich.

## **OKJA**

Offene Kinder- und Jugendarbeit

## **Pädagogische Fachkräfte**

Ausgebildete pädagogische Fachkräfte

## **Sozialraum**

Jeweiliger Stadt-/Ortsteil oder das jeweilige Quartier

# QUELLEN

Böhnisch, Lothar; Münchmeier, Richard: Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim und München: Juventa 1990.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Referat Öffentlichkeitsarbeit: 15. Kinder- und Jugendbericht, Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Rostock 2017.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter, Berlin: Referat für Öffentlichkeitsarbeit 2020.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Kinder- und Jugendhilfe Ahtes Buch Sozialgesetzbuch, Berlin: Referat für Öffentlichkeitsarbeit 2020.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. 3. Auflage, Berlin. 2015.

Calmbach, Marc; Thomas, Peter Martin: Jugendliche Lebenswelten, Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft. Heidelberg: Springer Berlin 2012.

Cleppien, Georg; Lerche Ulrike: Soziale Arbeit und Medien. 1. Auflage, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2010.

Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. völlig überarbeitete Neuauflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005.

Deinet, Ulrich; Icking, Maria; Nüsken, Dirk; Schmidt, Holger: Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Innen- und Außenansichten. Weinheim Basel: 2017.

Der Senator für Finanzen der Freien Hansestadt Bremen (2015): Verfassung für die Stadt Bremerhaven (VerfBrhv). Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. 24.09.2020.: [https://www.transparenz.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen2014\\_tp.c.70397.de&asl=bremen203\\_tpgesetz.c.55340.de&template=20\\_gp\\_ifg\\_meta\\_detail\\_d](https://www.transparenz.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen2014_tp.c.70397.de&asl=bremen203_tpgesetz.c.55340.de&template=20_gp_ifg_meta_detail_d) - Download vom 11.03.2021

Deutscher Bundestag (2013): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. 14. Kinder- und Jugendbericht. 06.11.2016: BT-Drucksache 17/12200. Berlin: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/17/122/1712200.pdf> - Download vom 20.04.2021.

Dohmen, G.: Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bonn: 2001.

Galuske, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Juventa Verlag, Weinheim/München: 2007.

# QUELLEN

Grundmann, M.: Sozialisation- Erziehung- Bildung: Eine kritische Begriffsbestimmung. In: Becker, R. (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Erweiterte Auflage, Wiesbaden: 2011.

Kreuziger, Andreas (2002): Kinder beteiligen!. „Was ist ist, was nicht ist, ist möglich“. <http://kinder-beteiligen.de/partizipation-kinder-jugendliche.htm> - Download vom 16.06.2021.

Landeshauptstadt München: Rahmenkonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München, München: Sozialreferat/ Stadtjugendamt: 2019.

Leven, I.; Quenzel, G.;Hurrelmann, K.: Familie, Bildung, Beruf, Zukunft. Am liebsten alles. Frankfurt a. M.: Shell Deutschland Holding: 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch

Löw, Martina: Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: 2017.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2020. Jugend, Information, Medien; Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-jähriger, Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation 2020.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: KIM-Studie 2020. Kindheit, Internet, Medien; Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-jähriger, Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation 2020.

Merchel, Joachim: Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim und Basel: 2014.

Müller, Burkhard: Siedler oder Trapper?. Professionelles Handeln im pädagogischen Alltag der Offenen Jugendarbeit, in: Deinet, Ulrich 2015.

Rauschenbach, Thomas; Borrmann, Stefan; Düx, Wiebken; Liebig, Reinhard; Pothmann, Jens; Züchner, Ivo: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden- Württemberg. Eine Expertise. Dortmund; Frankfurt a. M., Landshut und München: 2010.

Rätz, Regina; Schröer, Wolfgang; Wolff, Mechthild: Lehrbuch Kinder- und Jugendhilfe, Grundlagen, Handlungsfelder, Strukturen und Perspektiven. Weinheim Basel: 2014.

Richter, Carsten (2012): Konzepte und Rahmenbedingungen Offener Kinder- und Jugendarbeit im Kontext demografischer Entwicklung am Beispiel Chemnitz (Sachsen). Freizeitgestaltung. [https://monami.hs-mittweida.de/frontdoor/deliver/index/docId/3154/file/bachelorarbeit\\_carsten\\_richter.pdf](https://monami.hs-mittweida.de/frontdoor/deliver/index/docId/3154/file/bachelorarbeit_carsten_richter.pdf) – Download vom 05.04.2021.

Scholz, C (2012).: Generation Z – „Willkommen in der Arbeitswelt“. <https://die-generation-z.de/freizeitgestaltung-von-gen-z/> – Download vom 26.04.2021.

Sting, Stephan; Sturzenhecker, Benedikt: Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet; Sturzenhecker, 2005.

Thole, Werner; Pothmann, Jens: Die MitarbeiterInnen. in: Deinet, Ulrich, 2015.



# IMPRESSUM

## **Magistrat der Stadt Bremerhaven**

Amt für Jugend, Familie und Frauen  
Abteilung 51/9 – Jugend- und Frauenförderung  
Friedrich-Ebert-Straße 25  
27570 Bremerhaven

## **Ansprechpartnerin: Sara Appelhagen** (Abteilungsleiterin)

sara.appelhagen@magistrat.bremerhaven.de  
Tel. 0471/590 2070

## **Texte geschrieben von:**

Britta Benthe-Dittmann, Martin Brinkmann, Michael  
Coordes, Bernd Janenz, Kara Pekrun und Fabian Schwiers

## **Gestalterische Umsetzung:**

© Kara Pekrun

alle Bilder und Grafiken unterliegen dem Urheberrecht



**Magistrat der Stadt Bremerhaven**

Amt für Jugend, Familie und Frauen

Abteilung 51/9 – Jugend- und Frauenförderung

Friedrich-Ebert-Straße 25

27570 Bremerhaven